

Österreichisches Museum für Volkskunde
BIBLIOTHEK

Nr. 29496

Standort N 10

DAS
TATAUIERUNGSWESEN
IM HEUTIGEN EUROPA

VON

PROFESSOR DR. MED. ERHARD RIECKE

DIREKTOR DER DERMATOLOGISCHEN UNIVERSITÄTS-KLINIK
IN GÖTTINGEN

MIT 1 ABBILDUNG IM TEXT UND 24 TAFELN



2422
JENA

VERLAG VON GUSTAV FISCHER

1925

N. 10

DAS TATAUIERUNGSWESEN IM HEUTIGEN EUROPA

VON

PROFESSOR DR. MED. ERHARD RIECKE

DIREKTOR DER DERMATOLOGISCHEN UNIVERSITÄTS-KLINIK
IN GÖTTINGEN

MIT 1 ABBILDUNG IM TEXT UND 24 TAFELN

29496 N

17. März 1983

2422



JENA

VERLAG VON GUSTAV FISCHER

1925

Nippen

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

HERRN HOFRAT PROFESSOR DR. GUSTAV RIEHL
WIEN

IN DANKBARER VEREHRUNG

GEWIDMET

VOM VERFASSER

Nippen

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Kapitel: Einleitung	7
II. „ Ueber Wesen, Bestand und Biologie der Tatauierung	8
III. „ Histologie	12
IV. „ Wer tatauiert sich heutzutage in europäischen Kulturländern?	15
V. „ Wo an der Haut tatauiert sich der Europäer?	19
VI. „ Was tatauiert sich der Europäer?	21
VII. „ Warum tatauiert sich der Europäer?	29
VIII. „ Ueber Beseitigung von Tatauierungen	35

Nippgen

Einleitung.

Reich tatauierte Menschen haben von jeher das Interesse der Mitwelt erregt und schon 1723 erschienen auf Messen zwei angeblich amerikanische Prinzen, welche Hautpunkturen, über die gesamte Körperdecke verbreitet, zeigten. Seitdem sind immer wieder von Zeit zu Zeit unter den Sehenswürdigkeiten öffentlicher Schaustellungen Tatauierte aufgetaucht, z. B. 1872 einer der schönst tatauierten Männer, der Albanese Alexandrinos, welcher sich in nicht zu langer Zeit ein ansehnliches Vermögen erwarb, woraufhin er sich ins Privatleben zurückzog. 1890 erschien „la belle Irene“ als tatauierte Sehenswürdigkeit in Europa, 1893 zeigte sich in Castans Panopticum in Berlin ein reich tatauierter Amerikaner Frank de Burgh. Bei diesem und der schönen Irene waren auch Füße und Zehen Sitz der Hautzeichnungen, während bei Alexandrinos die Tatauierung der Innenflächen der Hände als große Seltenheit hervorgehoben zu werden verdient.

In heutiger Zeit sind die Leute, die sich mit reichem Tatauierungsschmuck zur Schau stellen, keine Seltenheiten mehr; man weiß heute, daß zum Zwecke des Gelderwerbs weit verbreitete Tatauierungen kunstvoller Art an der ganzen Körperhaut erfolgen und man findet auf allen größeren Schaumessen, Jahrmärkten usw. derartige Künstler, denen die Nachwelt keine Kränze flicht.

Solche in ausgesprochener Absicht vorgenommenen Tatauierungen sind un-
gemein stilvoll und künstlerisch ausgeführt, aber im allgemeinen können sie nicht in ihren Darbietungen als Niederschlag des derzeitigen Standes des Tatauierungswesens angesehen werden. Wohl mögen sich unter den Bildnissen diese und jene Zeichnungen vorfinden, welche zu heute gangbaren Mustern gehören, aber das eigentliche Wesen der heutigen Tatauierungen tritt uns vielmehr bei den unscheinbaren und weniger absichtlich zu bestimmtem Zweck angelegten Hautpunkturen entgegen. Was der Mann — und ganz gelegentlich auch einmal die Frau aus dem Volke — auf dem Arm oder auf der Brust eintatauiert tragen, entspricht dem derzeitigen Volksbrauche und nur aus der Betrachtung dieser im großen ganzen bunt durcheinandergewürfelten Hautzeichnungen kann es gelingen, sich ein Bild von dem Wesen heutiger europäischer Tatauierungen zu machen.

Nippen

Seit einer ganzen Reihe von Jahren habe ich diesen Dingen nun meine Aufmerksamkeit geschenkt, und, soweit es angänglich war, Lichtbilder gefertigt. In den Kriegsjahren habe ich draußen in Frankreich und Belgien ganz besonders zur Vervollständigung des einschlägigen Materials Gelegenheit gehabt und aus den Hunderten von Tatauierungen, die nun bis heute als eigene Sammlung vorliegen, entstand dieses Werk.

Ein Wort noch zur Nomenklatur.

Es stellt sich immer mehr als richtig heraus, von Tatauierungen und nicht von Tätowierungen zu reden. WUTKE berichtet, daß auf den Schifferinseln die Prozedur Ta-tatau heiße, auf den Freundschafts- und Gesellschaftsinseln Tatau, Tatu, Ta-tattorio. Dieser Name ist seiner Meinung nach ein Nachhall des Geräusches tat, tat, tat, welches das Aufschlagen auf das Tatauierungswerkzeug, das gewöhnlich im Triolentakt geschehe, verursacht. Auch in einer Abhandlung von W. KRAUSE in dem ersten Heft der Mitteilungen des Göttinger anthropologischen Vereins vom Jahre 1874 wird „tätowieren“ als lautnachahmendes Wort bezeichnet, welches von den Südinsulanern stamme. Diese Auffassung besteht aber nicht zu Recht.

WILHELM JOEST äußert sich in seinem klassischen Werke über Tätowieren ausführlich zu der Etymologie des Wortes und macht darauf aufmerksam, daß die verdeutschte Aussprache des englischen tattaw oder tattow als Schriftsprache fehlerhafterweise angenommen wurde und somit statt Tatauen oder Tatuieren im Deutschen mit völlig unmotiviertem „w“ schließlich das „Tätowieren“ daraus wurde. Die Wurzel des Wortes ist „tau“, entspricht dem javanischen „tatu“ und bedeutet Wunde oder verwundet.

Auch der neueste Autor über unseren Gegenstand, CATTANI, bekennt sich zur Schreibart „Tatauieren“. Es wäre wünschenswert, wenn wenigstens in unseren wissenschaftlichen Arbeiten korrekterweise diese Ausdrucksform gewählt würde, wenn es auch vermutlich schwer halten wird, das populäre „Tätowieren“ aus der Umgangssprache zu verbannen und durch das richtigere „Tatauieren“ zu ersetzen.

Ueber Wesen, Bestand und Biologie der Tatauierung.

Das Wesen der Tatauierung besteht in einer Art von Harpunierung der Haut mit gleichzeitiger oder nachfolgender Einführung färberischer Substanzen; mit irgendeinem spitzigen Werkzeug — früher benutzte man Dornen, Fischgräten, scharfe Muscheln, zugespitzte Holzstäbchen, Knochensplitter, Glasscherben, Zähne dazu — wird die Oberhaut durchstoßen und nach oberflächlicher Blutstillung der Farbstoff in die Hautwunde versenkt. Es ist notwendig, den Eingriff in dieser Weise zu gestalten, damit nicht etwa bei zu oberflächlicher Stichelung die Farbstoffablagerung in die Zellagen der Epidermis er-

folgt; denn in diesem Falle würde bei der fortwährenden Erneuerung dieser Hautschicht ein Abwachsen und eine Abstoßung der Farbteilchen nach außen gleichzeitig mit den Epidermiszellagen erfolgen. Das Ergebnis also würde eine nur kurze Zeit dauernde Hautzeichnung sein. Umgekehrt darf auch die Punktierung nicht zu tief in das Gewebe eingreifen, damit nicht der dort niedergelegte Farbstoff durch zu ausgiebige Blutung wieder herausgeschwemmt wird oder überhaupt verdeckt bleibt. Es muß also bei richtiger Tatauierung in die Lederhaut die färberische Substanz abgelagert werden, nur so kommt es zu einer einerseits deutlichen und andererseits dauernden Hautzeichnung.

Ganz allgemein werden heute Nadeln zur Tatauierung verwendet, welche gebündelt oder dicht aneinandergereiht mit einem Griff versehen sind; dabei ist schon die Länge der Nadeln so bemessen, daß sie gerade bis in die Lederhaut hineinreichen.

Da es sich mithin um einen Eingriff handelt, welcher das Lymph- und Blutgefäßsystem eröffnet, so ist es klar, daß Tatauierungen nur unter aseptischen Kautelen ausgeführt werden sollten. Denn einerseits kann nur auf diese Weise ein Erfolg des Verfahrens gewährleistet werden und andererseits vermag die Einimpfung von Krankheitskeimen bei unsauberem Vorgehen schwere und schwerste Krankheitszustände hervorzurufen.



Obenstehende Figur zeigt eine Tatauierungsnadel, welche eben in die obere Schicht der Lederhaut eingedrungen ist.

Bei flächenförmigen Tatauierungen werden übrigens auch gelegentlich Rasiermessereinschnitte mit Einführung des aufgelegten Farbstoffes vorgenommen. Als Tatauierungspressen werden Zusammenstellungen von Nadeln bezeichnet, welche das Modell der Hautzeichnungen darstellen und welche mithin bei einmaliger Impression in die Lederhaut die gewünschte Figur erzeugen. Außerdem gibt es elektrisch betriebene Tatauierungsapparate, wie sich ein solcher in dem Cattanischen Werke abgebildet findet. Die Frage, ob eine Tatauierung unbedingt einen Dauerzustand zeitigt, muß bei regelrechter Technik und richtiger Wahl des Farbstoffes bejaht werden; es ist bekannt, wie manche Seeleute aus dieser Erwägung heraus sich tatauieren lassen, weil auch bei lange Zeit im Wasser gelegenen Leichen

diese Art von Hautmalen sich erhält und gegebenenfalls als Wiedererkennungszeichen dienen kann.

Es ist ohne weiteres verständlich, daß angesichts solcher Dauerhaftigkeit der Tatauierungszeichen die forensische Medizin und die Kriminalistik für solche Merkmale Interesse bekunden. Dabei spielt naturgemäß die Frage, ob Tatauierungen mit der Zeit auch verschwinden können, eine große Rolle. Tatsächlich gehen die Meinungen darüber bei gerichtlichen Medizinern noch auseinander. Es wird zwar zugegeben, daß die Schwarz- bez. Blautatauierungen dauernd erhalten bleiben, daß dagegen die Rottatauierung vergänglich sei. Vorausgesetzt, daß technisch einwandfrei punktiert wurde, hängt die Entscheidung der Frage von der Beschaffenheit und dem Schicksal der verwendeten Farbstoffe ab.

Zur Rottatauierung werden Karmin, Eisenoxyd, häufiger Zinnober, am meisten heute wohl die sog. rote Pelikantusche benutzt; zur Blaufärbung dienen Indigo, Berliner Blau, Schießpulver, tierische oder pflanzliche Asche, Ruß, gepulverte Kohle, Tinte, in Tabakspfeifen sich sammelnder Tabaksabsud, chinesische schwarze Tusche, blaue Pelikantusche; für Violett kommt eine Mischung von Zinnober und Ruß oder eine Mischung von schwarzer und roter Tusche in Frage; für Gelb das Curcumagelb. Letzteres und Indigo ergeben Grün.

Bei Verwendung solcher echtfärbenden Substanzen wird sich Blau- oder Rottatauierung gleich dauerhaft erweisen, vielleicht mit der Einschränkung, daß die Rottatauierung eine Spur mit den Jahren abblassen kann; daß aber diese restlos nach einer Reihe von Jahren verschwinden soll, ist nach unseren Erfahrungen mehr als fraglich; die oft behauptete Vergänglichkeit der Rottatauierung erscheint uns erneuter Nachprüfung bedürftig. Gelegentlich wird auch eine Blautatauierung nach Jahren blasser und verschwommener, wohl wenn der Farbstoff nicht ganz einwandfrei war oder vielleicht auch infolge stärkerer reaktiver Entzündung; andererseits aber halten Blautatauierungen 30—40 Jahre und länger unverändert ihre klare intensive Färbung bei.

Jedenfalls — und dies ist forensisch wichtig — kann mit einem Dauerbestand einer regelrechten Tatauierung gerechnet werden, sofern ein echter Farbstoff Verwendung gefunden hat. Nur von der Schreibtinte ist bekannt, daß sie keine Dauertatauierung bedingt, wie wohl viele Menschen aus eigener Erfahrung zu bekunden wissen werden.

Wenn Tatauierungen verschwinden, so tun sie dies bald, nachdem sie ausgeführt sind, sei es nun daß zu oberflächlich oder zu tief punktiert, sei es daß mit nicht haltbaren oder resorbierbaren Stoffen gearbeitet wurde. Frisch tatauierte Hautstellen befinden sich in einem akuten Entzündungszustande mäßigen Grades: es besteht lokal erhöhte Temperatur, Schwellung, Rötung im Bereich der behandelten Stelle und ihrer Umgebung. Sehr lange pflegen die Entzündungssymptome nicht zu bestehen,

namentlich bei Anwendung von kühlen Umschlägen geht die Reizung in wenigen Tagen völlig zurück.

Auf diese biologischen Vorgänge wird auch ein in mehrfacher Hinsicht wichtiger Befund zurückzuführen sein, nämlich ein Depot vom verwendeten Farbstoff in den nächstgelegenen Lymphdrüsen. Auf dem Wege der Lymphgefäße gelangen Farbpartikel dorthin und überschreiten merkwürdigerweise diese Station nicht, so daß auf Grund solches Befundes ein Schluß auf den Sitz einer ehemaligen Tatauierung gezogen werden kann. Soll also etwa eine Narbe von einer künstlichen Beseitigung einer Tatauierung — kriminell wäre ja etwas Derartiges leicht denkbar — herrühren, so wird eine solche Vermutung eine Bestätigung dadurch erhalten können, daß in den nächst benachbarten Lymphdrüsen eine Imprägnierung mit entsprechenden färberischen Substanzen erfolgt ist.

Wenn nun eine Entzündung jede Tatauierung in den ersten Tagen begleitet, so gibt es eine ganze Reihe weiterer Schädigungen, welche durch die Prozedur der Hautpunktierung gelegentlich entstehen und sich unliebsam auswirken können.

In erster Linie sind unangenehme Folgeerscheinungen dann zu erwarten, wenn unsauber gearbeitet wurde, sei es daß die Hautstelle mit Schmutz bedeckt und daher reich an pathogenen Keimen war, sei es daß die Instrumente unsauber, nicht geputzt und nicht sterilisiert wurden oder daß, wie dies manche Tatauierer an sich haben, die Punktiernadeln mit Speichel angefeuchtet wurden; oder wenn mit demselben gebrauchten ungereinigten Instrumentarium mehrere Einpunktierungen kurz hintereinander erfolgten.

Auch die Beschaffenheit des Tupfmateri als ist beachtlich. Unter solchen unhygienischen Bedingungen können durch das Tatauieren Eitererreger in die Haut eingepft werden, wonach in der Folge Furunkel, Abszesse und schwere Zellgewebsentzündungen mit sich anschließender Vereiterung entstehen können. Rotlauf, Wundrose und lebensbedrohliche Blutvergiftungen treten bisweilen daraufhin ein. Häufig entwickeln sich unter den gleichen Umständen Lymphgefäßentzündungen mit Beteiligung der nächst gelegenen Lymphdrüsen, deren Vereiterung möglich ist.

Durch die üble Angewohnheit, die Nadeln anzulecken, kann von einem kranken Tatauierer Tuberkulose auf ein bis dahin gesundes Individuum übertragen werden; es entsteht wohl am häufigsten eine lokale Impftuberkulose unter dem Bilde der Tuberculosis cutis verrucosa oder des Leichentuberkels. Aber bei disponierten Menschen kann auf solchem Wege auch eine allgemeine Miliartuberkulose ausgelöst werden.

Nicht minder verhängnisvoll gestaltet sich die Auswirkung der gerügten Unsitte, wenn der Tatauierer etwa an florider Syphilis leidet. Es brauchen nach neueren Anschauungen nicht einmal greifbare krankhafte Erscheinungen an den Lippen oder in der Mund-Rachenhöhle vorhanden zu sein, und dennoch kann Syphilisgift sich dort befinden und bei der Tatauierung in geradezu schulgerechter Weise in die gesunde

Haut eingepflegt werden. So beobachteten wir selbst in Leipzig einen 15jährigen Jüngling, welcher am Vorderarm zwei Freundschaftshände mit einem Strahlenkranz in der Mitte sich eintatouieren ließ. Da, wo die Hände ineinandergriffen, erwuchs einige Wochen nach Vornahme der Punktierung, die ein an frischer Syphilis erkrankter Bekannter ausführte, dem jungen Manne ein primäres syphilitisches Geschwür mit allen üblen Folgeerscheinungen. Weniger belangvoll ist die übrigens nicht allgemein anerkannte Beobachtung, daß tatouierte Stellen sich in einem dauernden Reizzustande befinden, welcher dem Ausbruche späterer Erscheinungen von Syphilis ein günstiges Feld bietet. Hinwiederum ist dabei interessant festzustellen, daß besonders die blau tatouierten Stellen sich in dieser Weise überempfindlich erweisen, während Zinnoberatouierungen einen gewissen Schutz der Haut verleihen sollen, weil der Quecksilbergehalt dieses Farbstoffes der Ansiedlung der Spirochäten entgegenwirkt. [Ueber Zinnoberreizung siehe unter „Histologie“].

Auch andere Infektionskrankheiten können naturgemäß durch einen kranken Tatauierer auf dem Wege der Speicheleinimpfung übertragen werden, wenn derartiges auch in praxi nicht gerade häufig sich zu ereignen scheint.

Das Auftreten von gewöhnlichen Warzen nach Tatauierung ist gelegentlich beobachtet (OPPENHEIM, WALKERS).

Histologie.

Wenn man frisch tatouierte Hautstellen wenige Tage nach der Ausführung untersucht, so sieht man bereits makroskopisch, daß sich dieselben im Zustande der Entzündung befinden; sie sind aufgeschwollen, stark gerötet, heiß und empfindlich. Dieser Zustand pflegt nur etwa eine Woche anzuhalten und dann ist die Entzündung abgeklungen. Untersuchungsmaterial zu histologischen Präparaten ist in diesem Stadium naturgemäß schwer erhältlich und es ist uns nicht bekannt, daß darüber je etwas mitgeteilt ist.

In der Regel werden nur ältere Tatauierungen der Untersuchung zugänglich sein, bei denen Wochen, Monate oder meist viele Jahre seit Ausführung der Hautpunktur verfließen sind; nur über solche liegen denn auch einige Mitteilungen mikroskopischer Befunde in der Literatur vor. Sowohl Rot- wie Schwarzatouierungen sind der Gegenstand histologischer Betrachtung geworden und im großen und ganzen sind die hier gewonnenen Ergebnisse übereinstimmend.

Gemäß der technischen Ausführung der Hautpunkturen ist es verständlich, daß die subepidermoidalen Anteile der Haut Sitz der Farbstoffe sind. Es ist ja geradezu das Erfordernis der gelungenen Tatauierung, daß in die Cutis die färberischen Substanzen abgelagert werden, während bei zu oberflächlicher Vornahme der Haut-

punktur eine Dauerzeichnung der Haut nicht zustande kommen kann, da etwa in der Epidermis deponierte Farbmaterie mit den Epithelzellen abwächst und an der Oberfläche abgestoßen wird, andererseits zu tiefer Einbringung der Farbstoffe in das Unterhautzellgewebe ebenfalls keine Haftung derselben dort zuwege bringt oder nicht genügend durchscheint. Immerhin findet man in den oberen Lagen der Subcutis nicht so selten geringe Mengen von der färbenden Substanz abgelagert — auch bei schon viele Jahre bestehenden Tatauierungen.

Die Epidermis ist bei älteren Hautzeichnungen von völlig normalem Gefüge, nur in den ersten Zeiten nach der Tatauierung wäre ein Befund von Farbstoffpartikeln innerhalb der epithelialen Lagen möglich, indem doch manchmal die Punktierungsnadel nicht bis zur Cutis, sondern nur bis zur Epidermis vorgestoßen sein kann — mit nachfolgender Deponierung des Farbstoffes ebenda; auch kann bei der Einführung der Nadel Farbstoff am Epithel abgestreift werden. Aber niemals wird bei einer regelrechten längeren Zeit schon abgeschlossener Tatauierung die Epidermis Trägerin nennenswerter Farbstoffkörnchen sein können.

Dies trifft natürlich ebenso bei Verwendung schwarzen wie roten Farbstoffes zu, was nur deshalb bemerkt sei, weil J. NEUMANN seltsamerweise seinerzeit berichtete, daß er bei Rottatauierung Farbstoffpartikeln im Epithel hätte nachweisen können.

Wie also die Epidermis in völlig normalem Zustande über eine Tatauierung hinwegzieht, so ist auch der anatomische Bau der Lederhaut in allen ihren Schichten intakt geblieben. Weder die Bindegewebsfasern noch ihre Lücken, weder die Blut- noch Lymphgefäße zeigen abnorme strukturelle Verhältnisse. Auch die Zellen der Cutis zeigen keine Zunahme, weder im allgemeinen noch irgendwelche besonderen Abwandlungen oder einseitige Vermehrung.

Einzig macht sich in der Cutis die Einlagerung der Farbstoffpartikeln geltend, welche daselbst in allen Lagen sich finden können. Bei den meisten regelrecht ausgeführten Tatauierungen sitzt die Hauptmasse der färbenden Substanzen in dem oberen und mittleren Teil der Cutis, und zwar von der subpapillaren Schicht an. Weniger intensiv zeigt sich die Papillarschicht imprägniert und ebenso pflegen die untersten Cutislagen und das Subkutangewebe nur spärlicher oder letzteres überhaupt nur stellenweise Farbpartikeln zu enthalten.

Die Verteilung der Farbmaterie ist eine völlig regellose, disseminierte. Man sieht manchmal an einzelnen Stellen ein gehäuftes Auftreten von den Tatauierungsstoffen, an anderen Orten wiederum eine nur spärliche Aussaat derselben. Man gewinnt bei Durchsicht einer langen Reihe von Präparaten den Eindruck, daß eine gewisse Prädisposition der Ablagerungen um die Gefäße herum statthat, und zwar finden sich in den adventitiellen Gefäßscheiden die Farbstoffkörner in größerer Masse vor, oft im langen Zuge diesen folgend. Ganz besonders erscheinen die Adventitialzellen mit solchen

Farbstoffmengen beladen; man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier eine gewisse Affinität zwischen Zellen und Farbmasse besteht, wobei man sich erinnert, daß ja den Adventitialzellen phagozytäre Eigenschaften innewohnen sollen.

Auch sonst sieht man in dem Cutisgewebe hie und da mit Farbstoff beladene Zellen, deren genauere Struktur durch diese Imprägnierung verdeckt wird; es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich auch da um Zellen adventitieller Herkunft handelt.

Daneben ist es aber ein häufiger Befund, daß völlig unabhängig von Gefäßen und Zellen in den kollagenen Bündeln und zwischen denselben die Farbmasse abgelagert ist. Schon R. VIRCHOW machte ja geltend, daß von den Lymphräumen der Cutis aus eine Verschleppung des Farbstoffs bis zu den nächstgelegenen Lymphdrüsen erfolge. Wenn man daher die interstitiellen Räume zwischen den Bindegewebsbündeln als Anfänge der Lymphbahnen betrachtet, so würde tatsächlich auf diesem Wege ein Transport von Farbstoffmaterial stattfinden können und es wäre die allgemein bestätigte Ansiedlung von Farbteilchen in den Rindenschichten der regionären Lymphdrüsen dadurch erklärlich. Bemerkenswert ist ja andererseits die Beschränkung des Abtransportes der Farbmasse auf die nächsten Lymphdrüsen, über welche hinaus niemals eine Metastasierung derselben beobachtet ist.

Was die Formbildung der abgelagerten Tatauierungstoffe anbelangt, so ist diese überaus wechselvoll und bedingt durch den Zustand der verwendeten Materie.

Frische Tusche beispielsweise, gut verriebener Zinnober oder Pflanzenasche werden im allgemeinen eine feinere Verteilung aufweisen als alte schon oft zur Benutzung gekommene Tuschmassen oder mangelhaft angeriebene andere Farbstoffe.

Die Qualität der Tatauierungstoffe ist daher abhängig von ihrer mehr oder weniger feinen Präzipitation oder pultiformen Beschaffenheit.

Tatsächlich finden sich denn auch ganz verschiedene histologische Bilder je nach der Beschaffenheit der verwendeten Farbmasse. In dem einen Fall sind auch bei starker Vergrößerung (Objekt. Leitz 7, Okular 3) die meisten Farbpartikelchen durchschnittlich stecknadelspitzgroß bis höchstens hirsekorngroß, im anderen Falle liegen größere korpuskuläre Elemente von der Größe einer Linse, dem Umfang einer halben Erbse und darüber groß vor; größere unförmige Fladen bedecken manche Cutispartien bis zur Unkenntlichkeit derselben.

In der Regel bieten die Befunde eine Ansammlung kleinster staubförmiger Körnchen bis zu größeren ungeformten Kloben der Farbmasse und diese größeren und kleineren Partikel liegen wahllos neben- und durcheinander.

Auch in dem Bereich der Schweißdrüsen, und zwar in deren bindegewebigem Stroma, findet man Farbstoffteilchen manchmal abgelagert; in den Schweißdrüsenausführungsgängen haben wir indessen niemals Farbstoffe nachweisen können, ebensowenig wie in den Ausführungsgängen der Talgdrüsen und Haarfollikel.

Wenn von dem Vorhandensein von Riesenzellen bei Tatauierungen die Rede ist, so kann es sich wohl bei der Bildung derselben nur darum handeln, daß als Tatauierungsinstrumente Holzstäbchen oder ähnliches verwandt wurden, von denen bei der Ausführung Teilchen in der Cutis zurückblieben, um die sich dann Fremdkörperriesenzellen bildeten; oder aber die Farbmassen enthielten entsprechend korpuskuläre Verunreinigungen, welche zu gleichen Reaktionserscheinungen führten. Bei einigermaßen sachgemäß und sauber ausgeführten Tatauierungen fehlen diese Befunde von Riesenzellen; wir haben sie in unseren Präparaten jedenfalls nicht finden können.

Allerdings berichtet E. ARNING über papillomatöse Entzündung im Bereiche von Zinnober-Tatauierungen, deren histologisches Substrat in einem Falle perivaskulär angeordnete Lymphozyten, auch vermehrte fixe Bindegewebszellen und vereinzelte Epitheloidzellen bildeten, während in einem zweiten Falle neben Hyperkeratose und Akanthose namentlich ein mächtiges Cutisinfiltrat bestand, von der unteren Epithelgrenze bis zur Mitte der Cutis reichend. Zinnoberpartikelchen lagen in diesem Bereich der Ansammlung von Lymphozyten, Epitheloidzellen und Riesenzellen; einzelne der letzteren enthalten im Inneren Zinnoberkörnchen. ARNING nimmt für solche Fälle einer Zinnober-Dermatitis eine Hg-Ueberempfindlichkeit des Gewebes an. Solche entzündlichen Hautreaktionen nach Zinnober-Verwendung als Tatauierungsstoff sind übrigens auch von anderen Autoren (ULLMANN, DOHI u. a.) beobachtet und beschrieben.

Auf einem ganz anderen Gebiete natürlich liegen die Riesenzellbefunde bei gleichzeitig tuberkulöser Gewebsstruktur, welche bei Tatauierungen dann sich ausbilden können, wenn der ausführende Teil tuberkulöses Material mit der Farbmasse zugleich einpunktiert und der Tatauierte für Tuberkulose sich empfänglich zeigt.

Wer tatauiert sich heutzutage in europäischen Kulturländern?

Von LOMBROSO ist bekanntlich die Behauptung, der sich eine Reihe anderer Forscher angeschlossen hat, aufgestellt worden, daß das Tatauieren ein Zeichen für sittlich defekte Menschen sei; der geborene Verbrecher und die geborene Dirne wären im wesentlichen die Träger bez. Trägerinnen solcher Hautzeichnungen; man müsse diesen Brauch als Rückschlagserscheinung auffassen, er kennzeichne einen besonderen anthropologischen Typ.

Nach LOMBROSO fand ORAZIO in Genua 28 von 300 Dirnen tatauiert, also rund 10 Proz.; insgesamt fanden sich aber unter ca. 2000 Prostituierten Turins, Mailands und Genuas nur 0,2 Proz.; denselben Prozentsatz wie ORAZIO stellte BERGH fest, welcher bei 800 öffentlichen Mädchen in Kopenhagen 10 Proz. Tatauierungen be-

obachtete. Unsere eigenen Erfahrungen an einer jahrelang geführten Prostituiertenabteilung Mitteldeutschlands sind zwar zahlenmäßig nicht zu stützen, sie gehen aber dahin, daß bei weitem nicht ein so hoher Prozentsatz, wie vorstehend angegeben, tatauiert war. In Uebereinstimmung damit wird von MENGER angegeben, daß in Berlin unter 2448 polizeilich eingeschriebenen Mädchen nur 5 Tatauierte sich fanden. Besonders bemerkenswert sind die Angaben eines Dr. GRÜNEWALD aus Frankfurt a. M., welcher bei besseren Prostituierten überhaupt keine Tatauierungen sah, bei solchen zweiter Klasse 5 Proz. und bei der dritten niedersten Kategorie 10—15 Proz.

Es liegen diese Dinge in den einzelnen Ländern und Staaten ganz verschieden, indem die Prostituierten hier mehr aus der landeseingesessenen Bevölkerung stammen und dort mehr international gemischt sind. So ist es beispielsweise wahrscheinlich, daß unter den Pariser Dirnen die Tatauierung in viel größerem Maßstabe sich verbreitet findet als in den gleichen Berliner Kreisen. Im Uebrigen spielt sicher die Rangstufe der Prostituierten für die Häufigkeit des Vorkommens von Tatauierungen eine erhebliche Rolle.

Die LOMBROSOSche Theorie ist häufig bis auf den heutigen Tag Gegenstand der Diskussion gewesen, und in ihrer Ausgesprochenheit findet sie heute wohl mehr Gegner als Befürworter. Absolute Zahlen tatauierter Verbrecher sind ja auch keineswegs beweiskräftig. Wenn LOMBROSO 10 Proz. Hautpunktierte unter seinem Verbrechermaterial fand, so ist diese Zahl nicht einmal besonders hoch und nicht geeignet, dieser Menschenkategorie eine besondere Signatur zu verleihen. Hier müßten Vergleichszahlen vorhanden sein: etwa wie viele auf schiefe Bahn geratene männliche Vertreter einer Berufsart gegenüber der gleichen Zahl ehrlicher Personen der gleichen Berufsart tatauiert sind. Solches statistisches Material fehlt aber bislang unseres Wissens gänzlich.

Man hat die Tatsache feststellen können, daß vor einer Freiheitsstrafe die Leute meist nicht, aber nach der Freiheitsstrafe tatauiert befunden werden; wenn dies auch nicht absolut gegen LOMBROSOS Theorie spricht, so zeigt es doch jedenfalls den großen Einfluß des Milieus auf das Zustandekommen der Tatauierung.

Wer auch immer heutzutage in größerem Maßstabe Tatauierungen beobachtet hat, wird unter keinen Umständen der Auffassung zustimmen können, daß Tatauierte ausnahmslos oder auch nur vorzugsweise zur Kategorie ethisch minderwertiger Menschen zu rechnen seien.

Wohl aber läßt sich sagen, daß im allgemeinen Tatauierung auf einen niederen Kulturstand schließen läßt, nicht gerade ein Zeichen fortgeschrittener Zivilisation darstellt und für keinen besonders hohen Intelligenzgrad spricht.

So sehen wir denn tatsächlich in den niederen Bevölkerungsschichten die Tatauierung am weitesten verbreitet, und nur ausnahmsweise wird einmal in den Kreisen

Gebildeter, der gelehrten Berufe, des Beamtentums usw. eine Hautpunktierung ange-
troffen. Wenn dem aber so ist, dann darf es auch nicht wundernehmen, wenn ein
relativ hoher Prozentsatz von Verbrechern und Dirnen Tatauierungen aufweist; denn
es rekrutieren sich doch nun einmal der gemeine Verbrecher wenigstens und die Dirne
im großen ganzen aus diesen niederen Volkskreisen, während andererseits von FERRI
wohl mit Recht betont wird, daß aus höheren Gesellschaftsklassen stammende Ver-
brecher nicht tatauiert zu sein pflegen. Aber auch unter den Schwerverbrechern sind
es nur bestimmte Typen, bei denen man gehäuft Tatauierungen wird nachweisen
können, so daß HANS GROSS die Meinung äußert, nur bei energischen Naturen,
bei Mördern, Totschlägern, Einbrechern und bei besonders sinnlichen Leuten,
wie Zuhältern, Päderasten, Notzüchtern und Schändern sei ein gehäuftes Vorkommen
von Tatauierungen zu erwarten, dagegen nicht bei Betrügnern, Einschleichern u. dgl. m.

Diese Auffassung nun dürfte aber auch weitergehende Berechtigung haben: es
sind die willensstarken, mutigen und unternehmungslustigen Charak-
tere, welche überhaupt zur Tatauierung kommen werden, während von
Haus aus oder durch Erziehung und Beruf weichliche Naturen
dieser rohen Dauertoilette der Haut ausweichen werden. Es wäre viel-
leicht schon am Platze, in bezug auf die allgemeine Körperkonstitution die Häufigkeit
des Vorkommens von Tatauierungen zu untersuchen, ob besonders kräftig konstituierte
Menschen häufiger sich der Prozedur unterziehen als schwächlich veranlagte Menschen.
Bei militärischen Musterungen der Bevölkerung wäre hier wertvolles Tatsachenmaterial
zu gewinnen, soweit eine allgemeine Wehrpflicht besteht.

Jedenfalls spricht für eine stärkere Beteiligung der kräftigen und entschlossenen
Naturen an den Tatauierungen manche alltägliche Beobachtung: es ist ganz allgemein
bekannt, daß Matrosen, Schiffer, Heizer, kurz Seeleute aller Art auffallend häufig ta-
tatauieren sind; hier handelt es sich doch zweifellos um einen Beruf, von dem man mit
Recht behaupten darf, daß für seine Wahl Mut, Abenteuerlust, Unerschrockenheit und
Unternehmungsgeist maßgebende Charaktereigenschaften bilden. Ferner ist bekannt,
daß beim Militär das Tatauieren eine weitverbreitete Sitte ist und gerade während
der Dienstzeit sehr viele Hautpunktierungen vorgenommen werden, worauf die zahl-
reichen einschlägigen Darstellungen hinweisen. Also auch hier bei einer Menschen-
klasse, bei der Mut und Kühnheit und Entschlossenheit vorausgesetzt werden. Auch
das uns zu Gebote stehende und teilweise in diesem Werke verwendete Material von
Berufstatauierungen gibt bis zu einem gewissen Grade eine Bestätigung solcher Auf-
fassung. Berufstätige, welche viel den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind, also
z. B. Kutscher, Maurer, oder solche, welche wuchtige Arbeit zu verrichten haben, z. B.
Schlosser, Hufschmiede, Fleischer oder solche, welche gefahrvolle Tätigkeit ausüben,
z. B. Grubenarbeiter, zeigten sich am häufigsten tatauiert, während zahmere und wenig

körperlich anstrengende Berufsarbeiter, z. B. Schneider, Musiker, nur ausnahmsweise mit Hautpunkturen uns vorkamen. Wenn ganz besonders häufig Variété-Künstler, Meßfrieranten und sonstiges fahrendes Volk sich tatauiert zeigen, so sind es unter diesen eben auch vorzugsweise Akrobaten, Seiltänzer, Zirkusleute, Schaukler, die in Betracht kommen, also auch hier Leute, denen Verwegenheit besonders eignet.

An der Tatsache, daß in den unteren Volksschichten vorzugsweise der Brauch der Tatauierung herrschend ist, ändert auch die gelegentliche Beobachtung von Hautpunkturen bei hochstehenden Persönlichkeiten nichts. Es ist wohl bekannt, daß manche höheren Schiffsoffiziere mehr oder weniger tatauiert sind, daß Angehörige des englischen Adels, mit dem Königssohn an der Spitze, daß auch sonst mehrere gekrönte Häupter und fürstliche Familienmitglieder sich solchen unvergänglichen Hautschmuck zugelegt haben — man kann darin nur die Macht des Nachahmungstriebes erkennen, der selbst auf die, welche auf der Menschheit Höhen wandeln sollen, sich auswirkt. Außer Prostituierten sind im wesentlichen Männer Repräsentanten der Tatauierung, freilich findet sich auch gelegentlich bei Mädchen und Frauen eine solche vor. Wenn Kellnerinnen, Artistinnen niederen Genres u. dgl. m. tatauiert sind, so brauchen sie bei ihren nahen Beziehungen zur Prostitution nicht besonders gewertet zu werden, sonst allerdings bildet die Tatauierung beim weiblichen Geschlecht ein seltenes Vorkommnis.

Nur scheint die immer mehr exzentrisch sich gebärdende Mode auch hier manche paradoxe Erscheinungen zu zeitigen; so hören wir, daß allerdings zunächst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten es zeitweilig Sitte war, sich Verlobungsring und -Datum entsprechend in die Fingerhaut einpunktieren zu lassen, und es soll, allerdings unverbürgten Nachrichten zufolge, eine mondäne Frauenwelt auch bereits an Stelle durchbrochener Strümpfe bei der Mode der kurzen Kleiderröcke schön gemusterte Beintatauierungen zur Schau tragen; Beinbemalung hat jedenfalls eine erwiesene amerikanische Modetorheit gebildet.

Ernstere Bedeutung dagegen erheischt allgemein verbreitete Tatauierung bei durchaus anständigen und soliden Frauen und Mädchen Bosniens und der Herzegowina; hier findet man Brust, Arme und Hände und manchmal auch die Stirn gezeichnet. LEOPOLD GLÜCK hat über diese sonderbare Einzelercheinung berichtet und die Ansicht geäußert, es sei angesichts der Tatsache, daß nur Frauen und Mädchen katholischen Glaubens diese Merkmale zeigen, von den katholischen Priestern dieser Brauch eingeführt oder mindestens gebilligt, um einer auf politischem Einfluß (Osmanentum) beruhenden weiteren Abwanderung aus der christlichen Kirche vorzubeugen. Zu diesem Zweck wurde an sichtbarer Stelle ein Kreuz eintatauiert. Uebrigens fand sich der Brauch auch in Albanien, wie TRUHELKA berichtet. Es erinnert dies an die Kreuztatauierungen, die den ersten Christen als Kennzeichen der Erkennung dienten.

Nach alledem kann es wohl nicht mehr zweifelhaft sein, daß die LOMBROSOSche Theorie von der Tatauierung als Entartungsmerkmal in dieser Ausschließlichkeit über das Ziel hinausschießt. Dagegen darf wohl mit Recht die Meinung vertreten werden, daß tatsächlich mit wenigen Ausnahmen eine niedrige Kulturstufe die Vorbedingung für Tatauierung im Sinne eines Volksbrauches ist.

In diesem Sinne spricht ja auch die alltägliche Beobachtung, daß Menschen, die sich aus niederem Stande und kleinen Verhältnissen heraufgearbeitet haben und mit einem höheren Bildungsgrad Persönlichkeitskultur sich angelegen sein lassen, den lebhaftesten Wunsch äußern, ihre Tatauierung, das Merkmal ihres früheren kulturellen Tiefstandes, beseitigt zu sehen.

Wo an der Haut tatauiert sich der Europäer?

Mit dem Vordringen der Kultur schwindet das Tatauieren dahin, und wo auch immer die Errungenschaften der Zivilisation primitiven Völkern gebracht werden, erlischt das Interesse an jenem Brauche. Vor allen Dingen ist es das Aufgeben des Wandeln im paradiesischen Zustande, welches in diesem Sinne wirkt. Wie auch Hautbemalung und Narbenzeichnen, so verliert das Tatauieren seine Bedeutung und Zweckbestimmung, wenn nicht die gezeichneten Stellen frei zur Schau getragen werden können. Dabei braucht keineswegs nur Eitelkeit die ausschlaggebende Rolle in den Motiven zur Hautpunktierung zu bilden; welche Symbole auch immer zum Ausdruck gebracht werden sollen, sie verlieren an Wert, wenn sie nicht dauernd äußerlich für jedermann sichtbar sind.

Je mehr also die Menschen sich bekleiden, um so weniger werden sie sich tatauieren. In der Tat sehen wir denn auch schon bei den unkultivierten Volksstämmen diejenigen Körperteile, welche bedeckt getragen werden, fast regelmäßig frei von Tatauierung. Ausnahmen bestätigen nur die Regel.

Zur vollen Auswirkung ist diese Korrelation zwischen Bekleidung und Tatauierung beim zivilisierten Europäer gekommen, bei dem dieser Brauch nicht mehr als allgemeine Volkssitte angesprochen werden kann. Wenn trotzdem weite Volkskreise noch mehr oder weniger die Gepflogenheit des Tatauierens bewahrt haben, so geschieht es einerseits an Körperstellen, welche doch vielfach frei getragen werden, andererseits läßt die Entartung des Brauches zu einer Spielerei es gleichgültig erscheinen, wo die Hautpunktierung erfolgt. Ja, im Gegenteil! Man vermeidet heute im allgemeinen geradezu mit einer gewissen Ängstlichkeit und Geflissentlichkeit eine Tatauierung der am meisten sichtbaren Hautpartien — es erhellt daraus die gänzlich

gegensätzliche oder doch verschiedene psychologische Einstellung der modernen europäischen Welt zu diesem Brauche gegenüber der Auffassung unkultivierter, ursprünglicher Völkerstämme anderer Erdteile.

Am häufigsten sind die Arme und besonders die Vorderarme Sitz solcher Hautzeichen beim Europäer, alsdann dient die Brust, überhaupt die Vorderfläche des Stamms vielfach dem Zweck der Tatauierung; an dritter Stelle dürften nach unseren Erfahrungen die Vorderflächen der Oberschenkel und alsdann die der Unterschenkel stehen. Selten hat man Tatauierung an der Körperrückfläche: Rücken, Gesäß, Beugeflächen der Beine, zu erwarten — eine psychologisch interessante Tatsache, welche auf das Gefallen, das der primitive Mensch an seiner Körperzeichnung findet, ein bemerkenswertes Schlaglicht wirft.

Während die Füße außer bei ganz ausgedehnten Tatauierungen kaum einmal mit solchen Hautzeichen versehen werden, sieht man doch nicht gar so selten an den Händen entsprechende Merkmale. Auf dem Handrücken, insbesondere in dem Zwischenraum zwischen Daumen und viertem Finger wird die Haut verhältnismäßig häufig punktiert, wenn nicht um das proximale Ende des ersten Fingergliedes ringartig ein Zeichen eingestochen wird. Handflächen und Fußsohlen sind wohl fast nie tatauiert (siehe Einleitung S. 7). Zu großen Seltenheiten zählt endlich Gesichtstatauierung. Ein Kreuz, ein Punkt, ein Schwert, ein Dolch wurde gelegentlich von uns, meist in der Glabellarregion dargestellt, gefunden, darunter einmal bei einer Dirne, sonst waren nur Männer Träger von Gesichtszeichnung. ARNING berichtet über Ohrläppchentatauierung.

Andererseits erwähnt (siehe S. 18) wurde bereits als Ausnahme von dieser Regel die Stirntatauierung, welche römisch-katholische Frauen Bosniens und der Herzegovina als Bekenntniszeichen erwerben. Bekannt ist die Zwangstatauierung im Gesicht, wie sie früher in Rußland bei den nach Sibirien Verbannten vorgenommen wurde.

Aus früheren Zeiten wissen wir, daß den gefangenen Thebanern des Perserkönigs Name und Wappen auf die Stirn tatauiert wurden, den kriegsgefangenen Athenern Schiffshinterteile (JOEST). Auch sonst spielte die Straftatauierung, wohl vornehmlich im Gesicht angebracht, von den Zeiten des Altertums bis in die Neuzeit hinein eine immerhin nicht ganz unbedeutende Rolle.

Tatauierungen des Gesäßes — an und für sich selten genug — entbehren oft nicht der Komik, wenn z. B. das Katze- und Mausspiel unter Einbeziehung der Analöffnung illustriert werden soll.

An den Genitalien werden Hautpunkturen fast durchweg als Zeichen besonderer minderwertiger Veranlagung angesprochen, sofern sie nicht Teile einer aus gewerblichen Gründen die ganze Körperdecke überziehenden Tatauierung sind. Nach unseren Erfahrungen sind sie nicht eben gar zu häufig und sie mögen wohl tatsächlich in der

Regel bei nicht gerade ethisch und intellektuell vollwertigen Individuen angetroffen werden. Uebrigens sind die Darstellungen am Genitale keineswegs immer besonders erotischer Natur, wenigstens nicht beim Manne. Für die Beurteilung der Weiber mit Genitaltatauierungen darf man sich getrost auf den LOMBROSOSCHEN Standpunkt stellen.

Tatauierung der Kopfhaut kann beinahe als ein Unikum in der Weltgeschichte betrachtet werden, über das nach JOEST HERODOT berichtet. Dieser Geschichtsschreiber berichtet nämlich, daß ein Bote von Susa nach Milet mit heimlicher Botschaft gesandt wurde, welche nach erfolgter Rasur in seine Kopfhaut eintatauiert wurde; sobald das Haar genügend lang nachgewachsen war, wurde der Bote abgesandt. Doch war auch beim Albanesen Alexandrinos (S. 7) der behaarte Kopf mit Hautpunktur geschmückt.

Erst in neuerer Zeit ist wiederum eine Kopfhauttatauierung beschrieben worden, und zwar von dem leider früh verstorbenen Anatomen und Anthropologen Wolfgang Hausschild. Bei einem Artisten, welcher 26-jährig an Lungenphthise verstarb, war das Hinterhaupt bis zur Scheitelhöhe und beide Schläfenseiten mit einer Blau-Rot-Tatauierung versehen, ohne daß sonst am Körper irgendwelche weitere Hautpunktur vorgenommen war. Die eigenartige Wahl des Platzes für die Tatauierung erklärte sich in dem Falle vermutlich daraus, daß zwecks Gelderwerbs der Betreffende sich zur Schau stellte.

Was tatauiert sich der Europäer?

Es wäre zu erwarten, daß aus der Betrachtung des Gegenständlichen der Tatauierungen am ehesten ein Rückschluß auf die Psychologie dieses alten Gebrauches möglich ist. In der Tat kann man an den Bildern und Vorlagen der Tatauierten und der Tatauierer nicht vorbeigehen, wenn man das innere Wesen der Hautpunktierungen ergründen will. Was wird nun nach dieser Richtung hin heute verlangt und was wird angeboten? Nachfrage und Angebot decken sich ja hier besonders auch deshalb, weil oft die Ausführenden Träger ausgedehnteren Hautschmucks dieser Art sind, wobei manchmal der letztere von eigener Hand stammt.

Man hat versucht, die heutigen Vorlagen zu Tatauierungen unter bestimmten Gesichtspunkten zu betrachten und man hat demgemäß verschiedene Gruppierungen bezüglich der Darstellungen auf der Haut vorgenommen, deren Berechtigung sich jedem Beobachter solcher Hautmerkmale ohne weiteres aufdrängt.

CATTANI, ein ganz moderner Autor, unterscheidet in seinem vortrefflichen Buche über das Tatauieren folgende Formen: 1) ornamentale, 2) symbolische, 3) erotische Tatauierungen; unter die symbolischen rechnet er solche des Berufes, der Religion, der Nation, der Liebe und des Hasses.

Schon LACASSAGNE hat folgende Embleme auf Grund eines Beobachtungsmaterials von 1333 Tatauierten der Gattung nach unterschieden: 1) berufliche, 2) militärische, 3) patriotische oder religiöse, 4) Inschriften, 5) erotische oder lascive, 6) metaphorische, 7) phantastische und historische.

In Wirklichkeit liegen ja nun die Dinge so, daß eine heutige Tatauierung durch völlig plan- und ziellose Wiedergabe der verschiedenartigsten Bildnisse charakterisiert ist. Keinerlei Einheit in der Stimmung und in der Wahl der Motive: Erhabenstes neben Gemeinstem, Ernstes und Scherzhaftes im bunten Durcheinander bei ein und demselben Individuum. Daher der sich immer wieder aufdrängende Gedanke, daß das Ganze doch letzten Endes heute nur noch eine große Spielerei ist. Wenn es trotzdem gelingt, einiges System in die Tatauierungsdarstellungen zu bringen, so kann dies nur in dem Sinne aufgefaßt werden, daß man aus den ganz zusammenhangslos nebeneinander stehenden Bildnissen dieses oder jenes Gegenständliche herausnimmt und mit gleichen oder wesensverwandten Tatauierungsfiguren anderer Individuen zusammensetzt und so Typen schafft, welche eine gewisse Systematisierung an und für sich gestatten. Also sachliche Zusammengehörigkeit von Darstellungen in der Haut erfordert Sichtung einer größeren Anzahl von Tatauierten, während eine Einheitlichkeit der Motive bei dem einzelnen Menschen zwar vorkommt, aber kaum als häufiges Ereignis anzusprechen ist. Dabei ist natürlich von den nicht selten anzutreffenden Tatauierungen nur einer Figur abzusehen, da ja dann nur die eine Darstellung gewertet werden muß. Bisweilen ist aus diesem oder jenem Grunde die Fortführung weiterer Tatauierung unterblieben, manchmal aber auch ist ganz zielbewußt nur die einzige Hauptpunktierung beabsichtigt gewesen, z. B. trifft dies oft bei gewerblichen Tatauierungen zu.

Im Hinblick auf das, was über moderne europäische Tatauierungen bekannt geworden ist und namentlich unter Zugrundelegung des eigenen reichen Bildmaterials erscheint es uns gerechtfertigt, anzunehmen, daß das Gegenständliche heutiger Tatauierungen aus einem der folgenden Gebiete entnommen zu werden pflegt:

- I. Ornamente, Symbolik und Romantik.
- II. Oeffentliche Schaustellungen: Theater, Variété, Zirkus u. a.
- III. Gewerbe.
- IV. Patriotismus und Politik, Heer und Flotte.
- V. Erotik.
- VI. Religion.
- VII. Varia.

Für die Aufstellung der Reihenfolge dieser Gebiete ist die absolute Häufigkeit einschlägiger Tatauierungen (mit Ausnahme von Rubrik VII) maßgebend gewesen, insofern lediglich das eigene Bildmaterial dabei zugrunde gelegt wurde. Ornamentaler Schmuck und Symbolik gehen naturgemäß vielfach ineinander über, und auch Romantik und Phantastereien sind Gebiete, aus denen entnommen die Darstellungen mancherlei Beziehungen zu anderen Gruppen, namentlich zur erotischen, aufweisen. Strahlenkränze, Freundschaftshände, Sterne, Ringe, Schlangenlinien, Wappen aller Arten, Flaggen, Palmen mit und ohne Schlangen, Blumen, Schmetterlinge, Tauben, Adler, Störche, Tiere aller Arten, Guirlanden, Kränze, Zweige, Dolche, Schwerter, Messer, Armbänder, Medaillons, Kreuze dienen als ornamentale Schmuckstücke. Romantischen Anstrich erhalten solche Zeichen dann nicht selten durch eintatauierte Sprüche: „Ewig Dein“, „In Treue fest“, „Treu bis zum Tod“, „Glück ist nur Schein“, „Behüt' Dich Gott, es wär zu schön gewesen“.

Besonders bemerkenswert sind Embleme wie z. B. die Palmen, welche in allen möglichen Ausführungen und Kombinationen sich vorfinden und als Anklang an uralte Zeichen exotischer Tatauierung aufzufassen sind. Die Palme mit der sie umwindenden Schlange ist ein besonders beliebter Gegenstand der Darstellung, aber auch Matrose mit oder ohne Mädchen unter der Palme findet sich oft abgebildet. Glaube, Liebe, Hoffnung, symbolisch dargestellt durch Kreuz, Anker und Herz ist weit verbreitet, fast so häufig wie dolch- und schmerzdurchbohrte blutende Herzen oder wie die ineinandergreifenden Freundschaftshände, mit oder ohne Strahlenkranz, mit sich schnäbelnden Tauben darüber und mit entsprechenden Inschriften versehen. Ebenso erinnern diese häufig dargestellten Schlangen an uralte Tatauierungen ursprünglicher Naturvölker: wir finden heute die Schlange als Ornament, als Gegenstand der Zähmung, der Beschwörung, des bösen Prinzips (religiöser Einschlag), der Schaustellung, Todbringerin usw. in Verbindung mit entsprechenden Figuren vor.

Aus der Umwelt des Theaters, des Variété, des Zirkus, der sportlichen Arena, des zoologischen Gartens und anderer Schaustellungen verwandter Art geht eine Unmenge von Vorlagen zu Tatauierungen hervor. Meist sind solche Motive neben ganz anders gearteten Gegenständen dargestellt, aber gelegentlich ist auch eine größere Anzahl von Einzelbildern auf einem Individuum vorhanden, welche insgesamt aus der Welt des Scheins stammen. Tänzerinnen in allen möglichen und unmöglichen Kostümen bis zum Fehlen jeglicher Verhüllung (stark erotischer Einschlag!), Serpentin-tänzerinnen, Tänzer, Kugelläufer und -Läuferinnen, fahnen-schwingend oder kugelbalanzierend, auch ikarische Spiele treibend, Schlangenbändigerinnen, Equilibristen, Seiltänzer und -tänzerinnen, Trapezkünstler und -künstlerinnen, Turner und Turnerinnen, Kunstschützen, Damen mit dressierten Tieren, namentlich mit Vögeln, Ringer, Boxer, Kraftmenschen mit den schweren Doppel-



gewichten, lebende Marmorfiguren (meist nackt, daher erotischer Einschlag), flaggenschwingende und flaggenbekleidete Darstellerinnen mit reicher bunter Draperie des Hintergrundes, männliche und weibliche Herolde, Kunstreiterinnen, Clowns, Indianer, Bogenschützinnen und -schützen, Trompeter, Theaterdamen und -herren in allen möglichen leidenschaftlichen Posen. Manche solcher Tatauierungen, welche einheitlich nur dem Zirkus oder dem Variété oder der Sportarena entnommen sind, muten geradezu als Abzeichen des Berufs an und könnten als gewerblich angesprochen werden. Eine imponierende Mannigfaltigkeit macht sich gerade auf diesem Gebiete der Schaustellungstatauierungen geltend, und hier zeigt sich so recht der phantastische Zug, der durch das gesamte Tatauierungswesen von heute sich hindurchzieht; die freie Erfindung schafft Figuren und Vorkommnisse, wie man sie nie in Wirklichkeit finden wird und kann, während andererseits allerdings der Natur getreue Reproduktionen einschlägiger Gestaltungen nicht selten sind. Die Häufigkeit der Wahl von Vorlagen dieser Art zur Tatauierung entspricht der Vorliebe der in Betracht kommenden Volkskreise für die Darbietungen niederer Kunst.

In einem gewissen Gegensatz zu dem abenteuerlichen Anstrich, welcher den meisten Tatauierungen auf schaustellerischem Gebiete zukommt, entbehren die gewerblichen Abzeichen nicht eines realen Hintergrundes. Nicht immer verdanken sie ihr Zustandekommen einem Zufall, mit einer gewissen Absichtlichkeit wird der Einstich der Merkmale des Berufs angestrebt, wie dies schon daraus erhellt, daß oft keine weiteren Bildnisse sich vorfinden. Gewerbliche Abzeichen nun sind namentlich bei bestimmten Berufen häufige Vorkommnisse. Im allgemeinen kann man damit rechnen, daß das Mal dem Berufe des Tatauierten entspricht; allerdings ist auch gelegentlich einmal aus geistloser Laune und alberner Stimmung heraus ein Nichtfachmann Träger eines solchen Abzeichens. So sahen wir noch jüngst ein Kutscherzeichen (Pferdekopf, Peitschen und Hufeisen) bei einem Handarbeiter, der nie in seinem Leben längere Zeit mit Pferden zu tun hatte, und wie er angab, nur „aus Blödsinn“ diese Tatauierung sich hatte machen lassen. In der Bewertung würde forensisch jedenfalls große Zurückhaltung geboten sein, und es wird nicht angängig sein, auf Grund einer Berufstatauierung mit Sicherheit auf das entsprechende Gewerbe eines Delinquenten oder eines Getöteten zu schließen. Dabei wird ganz abgesehen von Berufszeichen, welche ganz allgemein bekannt und verbreitet, kaum noch als solche gelten können, dahin gehören beispielsweise Seemansgegenstände wie Anker, auch Leuchttürme.

Im großen ganzen aber kann man doch damit rechnen, daß die tatauierten Gewerbeabzeichen dem Berufe des Betreffenden entsprechen, namentlich dann, wenn einigermaßen kompliziertere Beschaffenheit ein solches Mal darbietet. Zu den häufiger vorkommenden Gewerbe-Tatauierungen gehören die Abzeichen der Bäcker, der Bergleute, der Dachdecker, der Eisenbahner, der Fleischer, der Hufschmiede, der Klempner, der Kutscher, der Maurer,

der Schiffer (Seeleute), der Schlosser, der Tischler und der Zimmerleute. Weniger häufig sind nach unseren Erfahrungen Tatauierungen der Gewerbeabzeichen von Böttchern, Drechslern, Elektromonteuren, Formern, Gärtnern, Jokeireitern, Kammachern, Kesselschmieden, Malern, Mörtelträgern, Musikern, Sägemüllern, Sattlern, Schneidern, Schweizern, Schuhmachern, Steinmetzen, Stellmachern, Tapezierern, Taubenzüchtern und Tünchern. Wohl mag der Zufall bei diesen und jenen Berufstatauierungen uns gerade wenig einschlägiges Material zugeführt haben, aber im großen ganzen dürften doch unsere Erfahrungen zu Recht bestehen.

Bemerkenswert ist die verschiedene Feinheit und Ausführlichkeit in den Modellen zur Berufstatauierung; beim Schlosser beispielsweise finden sich von der Darstellung eines einfachen Schlüssels bis zur kunstvollen und komplizierten Wiedergabe von Ventilator, Schraubschlüssel, Vorschlaghammer und Zahnrad mannigfaltige Formbildungen vor; von der einfachen Bretzel zeigt sich das Bäckerwappen bis zu reich ausgestatteten Abzeichen mit Semmelbrettern, von den beiden Löwen umgeben, mit Semmelschiebern, Kohlenschaukeln und Kohlenkrücken in vielerlei Abstufungen wiedergegeben. Auch die Maurer-, Tischler- und Zimmermannsabzeichen zeigen ganz erhebliche Unterschiede in der mehr oder minder kunstvollen Ausführung des Handwerkszeugs.

Einige der seltener vorkommenden Gewerbebezeichnungen sind durch besonders gefälliges Aussehen auffallend, z. B. das Musikeremblem, ferner das Drechslerzeichen, das Schweizerabzeichen, aber auch manche häufiger vorkommende Figuren wie Zimmermanns- und Hufschmiedwappen entbehren nicht der Feinheit.

Die gewerblichen Tatauierungen sind meistens auf den Vorderarmen zu finden, gelegentlich einmal, wie wir es beim Kesselschmied, beim Schiffer und beim Fleischer sahen, auch auf dem Oberarm; bei breiter ausladenden Zeichen, wie z. B. bei den Eisenbahnern, wird die Brust zur Tatauierung gewählt. Immer also an Hautstellen, welche mehr oder weniger häufig, namentlich bei der Arbeit, frei getragen werden, so daß der Beschauer und der Tatauierte selbst auf ihre Kosten kommen.

Auch bei den in Rede stehenden Tatauierungen finden sich gelegentlich einmal auf das Gewerbe bezugnehmende Inschriften eintatauiert: bei einem Zimmermann fand sich der Spruch: „Holz her!“, bei einem Taubenzüchter: „Gut Flug!“, bei einem Musiker: „Hoch die Kunst!“, beim Bergmann: „Glück auf!“, beim Metzger: „Hoch lebe der Metzger!“, bei einem Hufschmied über der Krone: „Gott mit uns!“, beim Seemann: „Seemanns Grab“ und bei einem Jokey vermutlich seines siegreichen Rennpferdes Name: „Ophelia“.

Tatauierungen von Seemannszeichen, Brückenbaupionierzeichen u. dgl. m. leiten über auf das Gebiet von Heer und Flotte, von Patriotismus und Politik. Wenn gerade solche Hautpunktierungen überaus häufig gesehen werden, so wurde bereits

als Grund dafür die psychische Einstellung der hier in Betracht kommenden Menschenklassen genannt (siehe S. 14).

So finden wir denn aus dem militärischen Leben alle möglichen Vorkommnisse dargestellt: den präsentierenden Soldaten, den Fahnenträger, den galoppierenden Ulan, die sich verbrüdernde Infanterie und Kavallerie, ferner Kanonen und deren Bestandteile, Waffen aller Art, Achselabzeichen, Regimentsnummern von Fahnen oder Waffen drapiert, Pionierabzeichen: aus Regimentsnummer tragender Achselklappe, Anker, Axt, Spaten, Ruder und Kreuzhacke bestehend, das Reservistenabzeichen, weiterhin Matrosen in voller Uniform, flaggentragend oder im Rettungsring, in Verbindung mit Schiffsutensilien aller Art, aber auch unter Palmen und in Verbindung mit „Seemanns Grab“. Der letztgenannte Gegenstand findet sich verhältnismäßig häufig vor und wird übrigens auch vielfach von Nichtseeleuten als Vorlage gewählt. Schiffe in allen möglichen Situationen, ruhig gleitend und auf sturmbewegter See wild schaukelnd, schmücken vornehmlich Brust- und Rückenpartie. Matrosen am Leuchtturm, Matrosen am Mast, am Anker, am Steuerrad sind beliebte Bildnisse. Daß die Weiblichkeit als Folie für den Seesoldaten eine große Rolle spielt, bedarf kaum der Erwähnung. Eine bewunderungswürdige Mannigfaltigkeit in den Vorlagen für Tatauierungen aus dem Gebiete des Matrosenlebens ist ganz unverkennbar.

Auch aus moderner Waffengattung stammen Darstellungen für Tatauierungen: so erinnern wir uns an ein leidlich gelungenes Luftschiff bei einem Lazarettinsassen während des Krieges in Frankreich und die Tatauierung „Fliegers Grab“ zeigt Kreuz, Propeller, abgebrochenen Flügel und Flugzeugschwanz.

Wappen und Ordensabzeichen, der preußische Adler mit der Krone, das amerikanische Flaggenzeichen, die Germania, Fürstehäupter: Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III., Napoleon, König Ludwig II., die Queen u. a. sind als patriotische Darstellungen zu werten. Freilich unter den Fürsten sind es namentlich die, welche durch Romantik und Sentimentalität dem Volke insgesamt näher gekommen sind. Insbesondere bei bayerischen Soldaten im Kriege fanden wir häufig das Bildnis von König Ludwig II., manchmal in geschmacklosester Nachbarschaft mit Tänzerinnen u. dgl.; einmal auch mit der Unterschrift: „Bayerns Edelweiß“. Als Wappeninschrift fand sich: „In Treue fest“, unter dem preußischen Adler: „Jedem das Seine“, über Ulan und Landsturmmann: „Mit Gott für König und Vaterland“, über einem Schiffsdekor: „Getreu bis in den Tod der Flagge Schwarz-Weiß-Rot!“ über einem Paar gekreuzter Kanonenrohre: „Kanonendonner sei unser Gruß!“ „Vom Fels zum Meer“, „Vive la France“, „Vive la liberté!“ „Einigkeit macht stark“.

Politische Abzeichen betreffen erklärlicherweise fast nur Extremisten. Mehrfach wurde der Sowjetstern mit der Inschrift: „Arbeit siegt!“ und zwar auf den Handrücken tatauiert gefunden und aus früherer Zeit das Anarchistenzeichen: der

von einem Dolch durchbohrte Schädel mit der Unterschrift: „Tod ist bitter, Rache ist süß!“. Einmal sah man die Inschrift: Freiheit macht stark“. Erwähnt sei an dieser Stelle die Darstellung von Polizisten oft in satirischer Form.

Wenn wir uns jetzt den erotischen Motiven zuwenden, so muß von vornherein bemerkt werden, daß naturgemäß aus verschiedenen Gebieten stammende Darstellungen enge Beziehungen zu dieser Gruppe aufweisen, wie ja bereits mehrfach früher darauf aufmerksam gemacht wurde. Daß Romantik und Erotik vielfach zusammengehen, ist klar, und daß auch Theater, Variété u. dgl. engste Verbindung mit dieser haben, wird nicht wundernehmen.

Zudem läßt der Begriff Erotik eine weite Deutung zu, und es ist nicht immer leicht zu sagen, wo sie anfängt oder aufhört.

In weiten Kreisen ist die Meinung verbreitet, daß gerade Darstellungen aus diesem Gebiete zu den häufigsten Befunden zählten, und man hat ja gerade auf solcher Grundlage der Tatauierung ein schimpfliches Gepräge verleihen wollen.

Wir sind der Meinung, daß die Erotik beim modernen europäischen Tatauierungswesen keine prominente Rolle spielt, vielfach jedenfalls durchaus harmlosen Charakter verrät. Wenn man unter Erotik die Darstellung von Frauenköpfen, von kurzgeschürzten Frauenzimmern, von Herzen, welche manchmal von einem Pfeil oder Dolch oder Schwert durchbohrt absickernde Blutstropfen zeigen, von Amoretten, vom Amor, von Inschriften wie „Treue Liebe“ oder „Verhaßte Liebe ruht in mir“ oder „Aus Liebe“, „Mein Lieb ist eine Rose“ oder „Ewig Dein“ oder von weiblichen Vornamen u. dgl. m. verstehen will, dann ist die Erotik allerdings ein bevorzugtes Gebiet im Tatauierungswesen. Sofern aber unter Erotik lascive und pornographische Darstellungen nur verstanden sein sollen, so engt sich das Gebiet ganz wesentlich ein, und einschlägige Tatauierungen dürfen im Vergleich mit solchen anderer Gebiete als nicht besonders häufige Vorkommnisse angesprochen werden. Uebrigens eine Meinung, die auch ARNING äußert.

Immerhin verfügen wir über eine ganz stattliche Reihe unsittlicher Darstellungen, deren Reproduktion uns hier nicht am Platze erscheint; manche strotzen geradezu von Gemeinheit und Unflätigkeit. Angesichts solcher Tatauierungen freilich erscheint tatsächlich der LOMBROSOSCHE Standpunkt berechtigt, in den Trägern dieser Bilder ethisch minderwertige Individuen zu erblicken.

Zu den noch harmloseren Darstellungen dieser Art gehören Liebespaare in mehr oder weniger inniger Berührung, Eifersuchtsszenen, nackte Frauenfiguren unter betonter Hervorhebung der Pubes, der Brüste oder in besonders gewagten Positionen; ferner dürftig angezogene Frauenzimmer, deren Unterkleidung besonders zur Schau gestellt wird, Mädchen im Trikot, auf Diwan liegend und rauchend, Mädchen mit Floh, nackte Frauensperson auf einer Sektflasche reitend u. a. m.

Grob erotisch sind die Darstellungen perverser Handlungen oder von sexuellen Aktszenen, ebenso wirken Tatauierungen der Geschlechtsteile, welche dann von frivolen Sprüchen umgeben sind.

Religiöse Tatauierungen kommen strichweise häufiger vor, wir verfügen nur über wenige solcher Hautpunktierungen; recht charakteristisch wirkt die Darstellung der Leidenswerkzeuge Christi; auch Kreuze, Amulette, die Kreuzigungsgruppe¹⁾ sind gelegentlich beobachtet worden.

Außer den Tatauierungen, deren Gegenständliches sich in eine der oben genannten sechs Gruppen einfügt, kommen nun naturgemäß mancherlei Bildnisse zu Gesicht, welche nicht in das gegebene Schema passen. Im einzelnen auf solche Beobachtungen einzugehen, ist zwecklos. Wir rechnen sie unter „Varia“ auf und zählen hierher auch besonders schöne ausgedehnte Tatauierungen, deren zahlreiche Einzelbilder aus allen möglichen Gebieten herrühren und ein buntes Durcheinander abgeben. Solche Darstellungen beweisen immerhin noch manchmal einen gewissen Hochstand des Tatauierergewerbes, denn nicht nur hinsichtlich der gewählten Vorlagen, sondern auch mit Bezug auf die gute technische Ausführung und auf die Anordnung der Hautzeichnungen bieten sie ein durchaus gefälliges Aussehen. Freilich läßt sich bei manchen solcher ausgedehnten und kunstvollen Tatauierungen ein außereuropäischer Einfluß nicht verkennen, wie denn langjährige Schiffsreisen oder längerer Aufenthalt im Auslande vielfach mit ihrer Ausführung in Verbindung stehen.

Die meisten Vorlagen entstammen Sammlungen, welche, in Heften vereinigt, von den berufsmäßigen Tatauierern wohl hie und da einmal vervollständigt werden. Ueberall findet man in diesen Büchern die gangbaren Tatauierungszeichen bald mehr bald weniger übereinstimmend vor; entsprechend der ganzen Lebensführung der meisten Tatauierer sind die Hefte oft unordentlich, zerrissen und zerschlissen, unsauber und abgenutzt. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, wie heutzutage meist in den obskuren Kneipen der Hafenstädte oder auch sonst wohl einmal unter recht primitiven äußeren Bedingungen der Akt des Tatauierens vor sich geht. Kein Wunder, wenn da die Vorlagebücher keine sonderlich vornehme Aufmachung zeigen. Doch es bedarf deren wohl auch meist nicht. Denn der Schwerpunkt der Tatauierung liegt heutzutage nicht auf ästhetisch-künstlerischem Gebiete; kein religiöser oder sonst feierlicher Nimbus verleiht dem Akte der Hautpunktur ein höheres Gepräge, keine hochwertigen Hautgemälde entstehen in der Haut, wie dies alles wohl einstmals in Japan oder China oder auf Neuseeland in hoher Blüte stand.

1) Die unter den Bildern dieses Werkes sich findende Darstellung der Kreuzigung ist nach einem Präparat des Göttinger Pathologischen Instituts gefertigt. Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. KAUFMANN überließ mir freundlichst das Präparat zur Abbildung.

Bisweilen aber wird auch aus freier Hand das Muster der Haut aufgezeichnet und dann nachgestochen; hier würde also der Phantasie des Tatauierers freie Bahn gegeben sein, während der zu Tatauierende zwar auch Anregungen geben kann, aber doch vielmehr seinem Künstler überlassen muß als bei Vorlage eines Musterbuches. Inwieweit Spezialisten für diese oder jene Gruppe von Tatauierungen existieren, läßt sich schwer sagen. Im allgemeinen gibt es wohl mit bewußter Absicht solche nicht; immerhin bekamen wir ein Musterbuch in die Hand, welches lediglich Vorlagen für gewerbliche Abzeichen enthielt.

Warum tatauiert sich der Europäer?

Wenn man den Spuren der geschichtlichen Entwicklung der Tatauierung bei den Völkern der Erde folgt, so stellt sich alsbald heraus, daß es kein einheitliches Motiv gibt, welches dazu führte, diesen Brauch der Körperzeichnung zu pflegen. Man erfährt, wie Stammeszeichen, Hoheitszeichen, Hörigkeitszeichen eingepunktirt wurden und werden; es ist bekannt, daß Markierungen der Haut aus Anlaß der Geburt, der Pubertät, des Brautstandes, der Verheiratung, der Fruchtbarkeit erfolgten; Freude und Schmerz gaben die Ursache zur Tatauierung ab und schließlich war es natürlich in sehr weitgehendem Maße die Freude am Schmuck, welche die Strapazen der Hautpunkturen standhaft ertragen ließ.

Man kann unterscheiden zwischen gewollter und ungewollter Tatauierung wobei man zu ersterer die durch Sitte und Tradition gebotene Hautzeichnung zu rechnen hat. Passive oder ungewollte Tatauierungen werden in der Regel in ganz bestimmter Absicht vorgenommen. So wurde, wie erwähnt, bis in die Neuzeit hinein in Rußland den nach Sibirien Verbannten eine Gesichtstatauierung beigebracht, um Fluchtversuche zu erschweren; auch sonst drückte man Gefangenen und Verbrechern solche bleibenden Male auf, besonders den Kriegsgefangenen und Soldaten, welche, wie in England, wegen Verbrechens aus der Armee ausgestoßen wurden oder welche an der Desertion behindert werden sollen (Fremdenlegion, Marokkanische Truppen). Neben diesen nennt JOEST noch Willkürtatauierungen des Kaisers CALIGULA, der aus reinem Mutwillen durchaus ehrbare Bürger wie Verbrecher tatauieren ließ.

Verschmähte oder betrogene Liebhaber haben ihren einstigen Geliebten kompromittierende Zeichen und Sprüche eingepunktirt.

Sehr geübte Tatauierer haben es fertig gebracht, im Schlafe nichtsahnende Menschen ohne ihre vorherige Zustimmung zu tatauieren.

Nippen

Wenn auch im großen ganzen solche Zwangstatauierungen heute eine untergeordnete Rolle spielen, so ist doch immerhin die von CATTANI aufgeworfene Frage berechtigt und interessant, ob eine derartige Hautpunktierung, gegen den Willen des Trägers ausgeführt, für den Ausführenden strafgesetzliche Folgen nach sich ziehen kann. Man kann wohl der Ansicht des genannten Autors beipflichten, daß dadurch eine Körperverletzung gesetzt sei und somit eine strafbare Handlung vorliege.

Weit größere Beachtung aber erheischen und verdienen heutzutage die Motive, aus denen sich der moderne Europäer absichtlich tatauieren läßt.

Es wurde bereits hervorgehoben, daß keineswegs in der heutigen Hautpunktierung eine Völkersitte ganz allgemeiner Art erblickt werden kann. Weiten Gesellschaftsschichten ist der Brauch völlig fremd geworden. Insbesondere kann von einer ernsthaften Verwendung der Tatauierung zu irgendwelchen für die Allgemeinheit maßgebenden Hautzeichen heute kaum mehr die Rede sein.

Gelegenheit führt heute zur Tatauierung! Gesucht wird dieselbe so selten, daß JOEST es für eine besonders erwähnenswerte Tatsache hält, als in einer Tageszeitung ein Tatauierungskünstler angefordert wurde.

Man hat im Vergleich zu der kunstvollen Ausgestaltung und völkerbeherrschenden Sitte der Tatauierung früherer Zeiten insbesondere in außereuropäischen Ländern tatsächlich heute den Eindruck, es mit einem im Vergehen, im Aussterben befindlichen Brauche zu tun zu haben. Ein schwacher Abglanz der früheren Formvollendung auf diesem Gebiet ist heute nur noch übrig geblieben und es ist der Tatauierung ihre einstige hohe Bedeutung gänzlich abhanden gekommen. Ja, noch mehr! Geradezu in Verruf ist der Brauch gekommen, seitdem ihn namentlich LOMBROSO, LACASSAGNE u. a. m. als ein Stigma verbrecherischer und ethisch minderwertiger Veranlagung gebrandmarkt haben. Solche Anschauung ist nun, wie früher erwähnt, in dieser Allgemeinheit nicht haltbar.

Wohl mag es sein, daß gewisse Darstellungen z. B. obszöner Vorgänge meist nur bei Leuten sich finden werden, die auf sittlich tiefer Stufe stehen. Aber selbst hier muß man im Urteil vorsichtig sein: eine unbedachte Laune, eine durch Alkoholgenuß zufällige und vorübergehende Hemmungslosigkeit in moralischer Beziehung, eine psychische Beeinflussung von dritter Seite, eine geistige Indolenz und Denkfaulheit, welche die Dauerfolgen solcher Tatauierung nicht berücksichtigen lassen, mögen manches Mal die Veranlassung dazu bilden und es mögen daher in Wirklichkeit die Motive zu solchen unsauberen Darstellungen wenigstens beim Träger derselben oft weniger unethisch sein, als sie scheinen. Wenn ein 18jähriger junger Mann in übermütiger Laune und entsprechender Umgebung eine nackte Frauensperson auf den Arm tatauiert erhält, so beweist dies noch keineswegs eine minderwertige Veranlagung desselben; oft wird sich solch junger Mann der Tragweite seiner Handlung gar nicht

bewußt sein und dem puren Zufall solches nun dauernd unerfreuliche Zeichen verdanken. Wenn sich aber Prostituierte auf Bauch oder Oberschenkel unzüchtige Worte und Hinweise und Bilder einprägen lassen oder ausgesprochene Verbrechertypen entsprechende Zeichen aufweisen, dann natürlich wird es sich in der Regel um eine deprivierende Richtung im Seelenleben der Betreffenden handeln, indem lustbetonte Absichtlichkeit gerade zur Darstellung solcher Perversitäten geführt hat.

Es erscheint fraglich, ob die vielfach herrschende Meinung von einer weiten Verbreitung obszöner Tatauierungen in Europa richtig ist. Ganz allgemein darf man wohl sagen, daß unzüchtige Tatauierungen nicht übermäßig häufig vorkommen, wenn man dabei von einer relativen Häufung in bestimmten Kreisen z. B. französischer Prostituirter absieht; aber selbst dort ist vielleicht auch nur eine periodische Ueberhandnahme solcher Darstellungen zu verzeichnen, indem sich von Zeit zu Zeit nach dieser Richtung hin suggestiv wirkende Tatauierungskünstler auftun.

In kulturell höher stehenden Ländern Europas und insbesondere in Deutschland bleiben obszöne Hautzeichnungen jedenfalls sehr in der Minderzahl; nur angesichts des Interesses, das diese Dinge nun einmal hervorrufen, werden solche Darstellungen meist sehr schnell in allen möglichen Kreisen bekannt, und so wird fälschlich der Eindruck hervorgerufen, als ob an und für sich solche Tatauierung unzüchtiger Gegenstände sehr häufig sei.

Anders schon verhält es sich mit erotischen Motiven harmloserer Art. Ihre Darstellung gehört mit zu den häufigsten Vorkommnissen. Hier spielen Sentimentalität und Freude am Erotischen an und für sich eine gewichtige Rolle beim Zustandekommen der Tatauierung.

Nicht anders, wie heutzutage die große Masse an einer dekadenten Operette, die sich in süßliche Empfinderei und in Zweideutigkeiten aufteilen läßt, ihr unentwegtes Interesse bekundet, so ist es auch eine weitverbreitete Geschmacksverirrung, manchmal bis an das Perverse grenzend, welche die psychologische Grundlage für die Auswahl erotischer Vorlagen zur Tatauierung abgibt. Dabei ist zu bedenken, daß ja die meisten Hautpunktierungen in der Pubertätsperiode, mindestens in der Zeit ihres Ausklingens zustande kommen, also zu einer Zeit, in welcher die menschliche Psyche an und für sich zur Romantik, zur Empfindsamkeit, zur Ueberschwenglichkeit, zu grotesken Gefühls- und Stimmungswechsel — und alles dies in erotischer Färbung — neigt — was Wunder, wenn da allerhand exaltierte Empfindungen ihren Ausdruck in der Wahl von entsprechenden Tatauierungsvorlagen finden.

In derselben Richtung bewegen sich die Motive zu Darstellungen aus jener Scheinwelt, wie sie auf den Brettern des Theaters, der Kleinkunsthöhne und der Variétés, in der Arena des Zirkus, in Tierschaustellungen und vielen Arten sportlicher Betätigung sich darbietet. Ja, man darf wohl sagen, daß aus dieser Interessensphäre

die meisten Vorlagen für Tatauierungen stammen und es erscheint durchaus glaubwürdig, daß hier das Angebot nur der Nachfrage entspricht. Der Zug zum Romantischen, der Hang zum Wunderbaren, der Reiz des Geheimnisvollen, des Kulissenzaubers sind die mindestens im Unterbewußtsein schlummernden Empfindungen, welche den Anlaß bieten, gerade aus diesem Bereich des Erlebens die Vorlagen zur Tatauierung zu wählen.

Wenn auch gewiß des romantischen Zugs nicht entbehrend, so beruhen doch auf ernsterer Grundlage jene künstlerischen Hautmale, deren Gegenständlichkeit im religiösen Leben wurzelt.

Im allgemeinen sind solche Darstellungen wohl heute nur selten anzutreffen, regionär mögen sie sich häufen, wie z. B. in Italien, in Bosnien und der Herzegowina (siehe S. 18) und in manchen strenggläubigen Bezirken dies der Fall ist; dafür aber fehlen sie in weiten Kreisen vieler Völker wiederum gänzlich.

Verhältnismäßig häufig entsprechen Darstellungen vaterländischer, militärischer und politischer Schattierung dem Wunsche der Tatauierungswilligen. Wenn diesen Dingen nun schon eine realere Basis zuzuerkennen ist, so fehlt doch auch hier der mystische Einschlag keineswegs. Gekrönte Häupter werden beispielsweise eintatauiert; dabei fast immer solche, welche als Fürsten das Volksgemüt besonders erregten. Es ist kein Zufall, daß Kaiser Friedrich III. besonders oft, wenn auch meist in recht wenig gelungener Weise, sich dargestellt findet, nicht selten mit der Inschrift: Lerne leiden, ohne zu klagen; ebensowenig ist es Zufall, wenn, wie schon oben erwähnt, ganz auffallend häufig namentlich in Süddeutschland das Bildnis König Ludwig des Zweiten einpunktiert wird; hat doch kaum ein zweiter Fürst so sehr mit seiner Romantik die Seele des Volkes erregt.

Nur bei einer Gruppe von Tatauierungen scheint alle Romantik ausgeschaltet und ein realer Hintergrund für die Wahl des Gegenständlichen gegeben — das sind die gewerblichen Abzeichen. Sie gehören zu den häufigeren Befunden. Warum sie gewählt werden? Aus dem Gefühl der Zugehörigkeit zu dem betreffenden Berufe. Sie bekunden deutlich einen kausalen Zusammenhang zwischen Geistesrichtung und Tatauierung. Die Betonung der Individualität findet dadurch ihren Ausdruck. Prägt sich beim Geistesarbeiter in seiner ganzen äußeren Erscheinung schon der Beruf mehr oder minder deutlich aus, und zwar um so mehr, je sublimierter die geistige Tätigkeit, so verwischt sich beim Handarbeiter und Handwerker, sofern er wenigstens als Durchschnittsmensch zu betrachten ist, diese Differenzierung eines allgemeinen Habitus. In dem Streben nun aber, das wohl jedem Individuum bis zu einem gewissen Grade eignet, seine Persönlichkeit geltend zu machen, sucht der minder hoch gebildete und minder fein organisierte Mensch durch rein äußere und künstliche Merkmale sich sein Eigengepräge zu verschaffen. Aus solchen im Unter-

bewußtsein schlummernden Empfindungen heraus mag vielleicht auch die Neigung zur Berufstatauierung manchmal entstehen.

Mit dem Zugehörigkeits-, dem Gemeinsamkeitsgefühl wird sich oft das Standesgefühl paaren, das zur gewerblichen Tatauierung Anlaß gibt. Ein gewisser Stolz, gerade diesem Beruf im gegebenen Falle anzugehören, paart sich mit einem Gefühl der Genugtuung, die Abzeichen der täglichen Arbeitsgerätschaften stets an sich und zur Schau zu tragen. Hier mischt sich dann bereits ein starker Einschlag von augenblicklichem Schmuckbedürfnis in die Beweggründe zur Tatauierung, der ja hier wie ausnahmslos bei den absichtlichen, gewollten Tatauierungen in Erwägung zu ziehen ist. So finden sich denn auch solche gewerblichen Abzeichen namentlich an den Vorderarmen dargestellt, welche bei der Arbeit meistens entblößt sind und somit den Schmuck zur Schau stellen; nur seltener fanden wir, wie früher erwähnt, an den Oberarmen oder an der Brust das entsprechende Abzeichen vor.

Aber auch hier, wie bei den vorher genannten, verschiedene Lebensgebiete berührenden Tatauierungen fehlt oft das Einheitliche und Zielbewußte. Wohl findet sich manchmal nur ein gewerbliches Abzeichen oder eine sportliche Darstellung, nur ein vaterländisches Emblem! Doch vielleicht in der Mehrzahl der Fälle liegen Kombinationen sehr verschiedenartiger Tatauierungen vor, und es fehlt dann jegliche einheitliche geistige Einstellung hinsichtlich der Wahl der Darstellungen.

Es handelt sich daher noch um die allgemeinere Frage, warum überhaupt der heutige Europäer sich tatauiert oder tatauieren läßt, nachdem die besondere Wahl bestimmter Tatauierungsvorwürfe besprochen ist. Liegt irgendein tieferer Sinn dem Brauche zugrunde? In dieser Beziehung ist im modernen kultivierten Europa nichts von alledem geblieben, was einstens und auch heute noch den primitiven Völkerstämmen anderer Erdteile die Tatauierung als allgemeiner Volksbrauch, als geheiligte Sitte und Gesetz, als religiöse Vorschrift und als Mittel zu irgendeinem sonstigen wohlerkennbaren Zwecke war.

Mindestens zeigt sich ein Zusammenhang mit dem lebensbestimmenden Brauche der Tatauierung, wie er jenen Völkerstämmen eigen war, heute nur noch in solch' unscheinbaren Resten, daß es kaum der Mühe lohnt, ihm genauer nachzugehen.

Was den heutigen Europäer der Kulturstaaten zur Tatauierung bringt, gehört zu den Banalitäten des Lebens im allgemeinen. Langeweile, Nachahmungstrieb, spielerische Gedankenlosigkeit sind oft die einzigen Impulse zu dieser Hautzeichnung.

Sodann spielt die Reklame eine gewisse Rolle dabei, indem die ihr Gewerbe oft im Umherziehen treibenden Tatauierungskünstler entsprechend animieren. Alles dies vielfach in einer Umgebung, in der die Anwesenden mehr oder weniger solchen Hautschmuck aufweisen und vielleicht den Ausweichenden höhnische Worte von

Feigheit und Schwäche zu hören geben; endlich mag nicht selten der Impuls zur Tatauierung in einer Stimmung entstehen, in welcher der Alkohol allerhand natürliche Bedenken lähmt.

Meist geht mit der vollendeten Hautpunktur schon die Freude daran verloren, sobald sich nunmehr die Tatsache zeigt und empfunden wird, daß damit ein unauslöschliches Zeichen gegeben ist. Jedenfalls hält das Gefallen an dem dauernden Hautschmuck meist nicht lange an und nur wenige Jahre pflegen höchstens zu vergehen, bis der Wunsch, die Tatauierung entfernt zu sehen, das Mißfallen an dem Bestande derselben deutlich verrät.

Freilich gibt es auch manche Ausnahme von dieser Regel. Die Seeleute werden ihrer Tatauierung meist nicht entbehren wollen: bei ihnen ist der Brauch noch zu tief als allgemeine Berufssitte verankert, als daß sie ihn so bald und leicht aufgeben sollten; dazu kommt der schon früher erwähnte Beweggrund, ein Erkennungszeichen für alle Fälle in solchem unvergänglichen Hautmal zu haben. Aber auch bei ihnen treibt vornehmlich die Langeweile bei jahrelanger Seefahrt so manches Mal zur Vornahme der Tatauierung.

Inwieweit Freude am Schmuck das Motiv zur Tatauierung bildet, dürfte individuell verschieden sein; immerhin darf dieses Motiv nicht unterschätzt werden, zumal doch die bildlichen Darstellungen von heute besonderen Zwecken sonst nicht mehr dienen.

Wenn sich Menschen über die ganze Körperdecke hin gleichmäßig ausgedehnt tatauieren lassen, um dann mit der Zurschaustellung ihrer Hautpunktur ihren Erwerb zu bestreiten, so tritt hier das Schmuckmotiv ganz gewiß stark in den Vordergrund. Aber auch sonst fällt es auf, wie mancher Tatauierte mit einigem Stolz seine Tatauierung vorweist; aus diesem Grunde werden ja auch gerade die Vorderarme bevorzugt, weil sich hier die Hautpunkturen recht deutlich und leicht zur Schau tragen lassen.

Natürlich setzt solches Wohlgefallen gerade an den Hautpunktierungen eine eigenartige künstlerische Einstellung des Menschen voraus; man pflegt im allgemeinen nicht gerade die Haut als Untergrund für Kunstwerke zu betrachten. Ein auch nur einigermaßen mit künstlerischem Empfinden ausgestattetes Individuum wird noch dazu an den europäischen Durchschnittstatauierungen kaum sein Gefallen finden können; bei manchen ganz hervorragend gelungenen Hautpunkturen, welche an die künstlerisch wirkenden birmanischen und japanischen Tatauierungen erinnern, mögen immerhin primitive Naturen so etwas wie einen Kunstgenuß verspüren können; aber immer werden es doch auf einer niederen Bildungsstufe stehende, ästhetisch ungepflegte und minder intelligente Individuen im heutigen Europa sein, welche eine Tatauierung als Kunstschmuck werten und dauernd mit Freude und Stolz zur Schau tragen.

Jegliches Wohlgefallen an der Tatauierung scheint aber zeitlich begrenzt zu sein. Mit körperlicher und besonders geistiger Ausreifung und mit dem Eintritt in ein geruhiges, nicht mehr von Wanderabenteuern umkleidetes Berufsleben und endlich mit höherer Zivilisation erlöschen Freude und Interesse an der Hautpunktur, und es macht sich das entgegengesetzte Bestreben geltend, die tatauierten Hautstellen möglichst zu verdecken.

Ueber Beseitigung von Tatauierungen.

Inwieweit ist es möglich, Tatauierungen so zu entfernen, daß möglichst keine sichtbaren Spuren auf den früheren Bestand hinweisen? Diese Frage wird häufig aufgeworfen — namentlich von denen, welche früher oder später Reue über ihre Tatauierungen empfinden und denen der Dauerbestand derselben aus diesen oder jenen Gründen peinlich ist.

In Laienkreisen — und hier sind es wiederum namentlich die Tatauierungskünstler selbst — wie auch von seiten der Aerzte hat man zu diesem Problem Stellung nehmen müssen und hat sich teils roh empirisch, teils auf wissenschaftlicher Grundlage bemüht, hinsichtlich der Entfernung von Tatauierungen erfolgreiche befriedigende Ergebnisse zu erzielen.

Es ist klar, daß mit einer Beseitigung der oberflächlichen Schichten der Haut im allgemeinen kein Erfolg zu erreichen ist, denn die Farbstoffkörner liegen in der ganzen Breite der tieferen Hautbestandteile: der Lederhaut und selbst in dem Unterhautzellgewebe.

Demgemäß ist eine Entfernung, ohne einen tieferen Substanzverlust zu setzen, zunächst nicht recht denkbar; das Ergebnis besteht dann in Narbenbildung. Die soll aber gerade vermieden werden, da sie ja entweder die ursprüngliche Form der Tatauierung erkennen lassen oder jedenfalls doch einen erheblichen kosmetischen Defekt bedingen wird. Naturgemäß kommt es sowohl auf den Sitz als ganz besonders auf die Ausbreitung der Tatauierung dabei an. Entfernung wird ja vornehmlich nur dann erwünscht sein, wenn an freigetragenen oder öfter exponierten Hautstellen die Hautpunktur sich findet. Wenn in schmaler Form und überhaupt in kleiner Ausbreitung eine Tatauierung vorhanden ist, dann kann eine Exzision der ganzen Figur mit nachfolgender exakter Naht immerhin einen ganz befriedigenden Erfolg haben; meist aber laden ja die Darstellungen weiter aus und dann sind mehrere Hautlappen herauszuschneiden und zu vernähen: dadurch kommen nun aber entsprechend zahlreiche Narben schließlich zustande, welche schon ein weniger erwünschtes Aussehen bieten.

Hautlappenüberpflanzung nach völliger Exzision der gesamten Tatauierung würde an und für sich meistens möglich sein, aber solches Transplantat wirkt namentlich inmitten der gewöhnlich unbedeckten und daher dunkler getönten Haut an Stelle der Tatauierung in den seltensten Fällen unauffällig und kosmetisch vorteilhaft.

Zweckmäßiger erscheint schon ein Verfahren, welches von WEDERHAKE angegeben ist und in Abpräparierung der tatauierten Hautpartie in ihrem ganzen Umfange und in ihrer ganzen Tiefe besteht; daraufhin werden die tatauierten Gewebsteile soweit als möglich mit der Schere weggeschnitten und schließlich aus den umgestülpten Hautlappen von innen nach außen, d. h. gegen die Oberhaut zu restierende Farbstoffkörner ausgestanzt oder ausharpuniert. Schlußnaht. Es ist verständlich, daß auf diese Weise eine völlige Eliminierung der Farbmasse bei größtmöglicher Gewebsschonung erzielt werden kann.

VON PELLER wird eine Methode empfohlen, darin bestehend, daß man einen Längskanal von ca. 2 cm Länge in der Farbstoffschicht durch Einführung scharf-randiger Nadeln herstellt und durch diesen Kanal einen mit 50 proz. Höllenstein getränkten Faden zieht. Durch die dabei entstehende Entzündung wird der Farbstoff teils nach abwärts, teils nach außen abtransportiert. Der Eingriff kann natürlich nur von kunstgeübter Hand des Arztes ausgeführt werden.

Schichtweise Hautlamellen durch Horizontalschnitte abzutragen, ist von französischer Seite empfohlen worden; wenn man sich die Tiefenausdehnung vieler Tatauierungen vorstellt, so wird man höchstens nur bei deren ganz oberflächlichem Sitz das Verfahren als mit Erfolg verwendbar anerkennen; im allgemeinen wird man sich davon nicht viel Nutzen versprechen dürfen — insbesondere nicht unter Berücksichtigung des kosmetischen Endziels.

Sowohl von Aerzten wie von Laien geübt wird die Detatauierung durch harpunenartiges Ausgraben der abgelagerten Farbkörnchen aus der Tiefe der Haut. Dem gleichen Zwecke dienen die KROMAYERSCHEN Stanzinstrumente.

Bei nur einigermaßen ausgedehnten Tatauierungen natürlich ein höchst zeitraubendes, anstrengendes und schmerzhaftes Verfahren, dessen Endergebnis nicht einmal vollbefriedigend sein wird, da ja die korpuskulären Farbmassen nicht in einer Ebene liegen, verschieden groß bzw. zusammengeballt sind und kaum je restlos auf diese Weise sich werden entfernen lassen.

Mittels elektrischer Hochfrequenzströme (Diathermie) hat man ebenfalls durch Einführung der FORESTSCHEN Nadel Gewebserstörung herbeizuführen getrachtet und dabei einen Schwund der Tatauierung angestrebt. Die Methode wird sehr verschieden beurteilt und hat sich wohl infolge ihrer Unsicherheit nicht allge-

mein durchgesetzt. Von geübter Hand sind wohl damit befriedigende Ergebnisse zu erzielen.

In ähnlicher Absicht empfohlene Verfahren, wie die Anwendung des elektrischen Glühbrenners, des Benzinbrenners (Mikrobrenner), der Elektrolyse sind vielfach versucht worden: man muß dabei immer bedenken, daß es sich hier um Zerstörung tiefer Hautschichten handelt — daher das Endergebnis immer eine bleibende Narbenbildung, manchmal recht unschöner Natur.

Auch Lichtbestrahlungen mittels Uviollampe, Quarzlampe, Finsen-Reynlampe sind vorgenommen worden, um Tatauierungen zu beseitigen, ohne daß jedoch solche Methoden billigen Ansprüchen hinsichtlich ihrer Wirksamkeit gerecht würden. Ebenso wenig nützen Röntgenstrahlen. Bei all diesen Verfahren wird von dem Gedanken ausgegangen, daß durch die Erregung einer starken Entzündung in der Haut die abgelagerten Farbstoffe einen Abtransport weniger nach unten ins Unterhautzellgewebe als vielmehr nach oben-außen bis zur Epidermis erfahren sollen, um dann mit letzterer eliminiert oder zerstört zu werden. Doch ist diese Vorstellung mehr theoretisch berechtigt als praktisch nutzbar. Denn einerseits wird durch den Entzündungsstrom keineswegs die ganze Farbstoffmasse abgeführt, manchmal wird sie überhaupt nicht dadurch beeinflußt und andererseits kann gerade das in dem Unterhautzellgewebe abgelagerte, a priori weniger oder gar nicht sichtbare Material durch eine Zerstörung der darüber befindlichen Cutisanteile nunmehr auffällig sichtbar werden.

In diesem Sinne ist auch die Anwendung aller chemischen Mittel, welche zur Erzeugung einer Entzündung auf die Hautoberfläche aufgetragen werden, nicht sehr aussichtsreich.

Vom Variotschen Verfahren, nach dem durch Tannin und Höllenstein ein gerbsaures Silberoxyd als Aetzsubstanz in der Lederhaut erzeugt wird, über die Verwendung aller möglicher Säuren und Laugen, über blasenziehende Pflaster, über Cantharidentinktur, Ammoniak, Kaliumbioxalat, Pyrogallussalbe, Chlorzink, Indigo-Schwefelsäure und Salizylsäure-Glyzerinpaste („Tätovin“) bis zu den volkstümlichen Pflanzensäften der Ranunculaceen, Fici u. dgl. m. existieren wirklich brauchbare Mittel nicht: entweder sie wirken auf die Tatauierung überhaupt nicht ein oder aber sie beseitigen sie mit ausgesprochener Bildung von Narben, welche letztere dann manchmal ein recht unschönes Aussehen darbieten.

Auch Kohlensäureschnee ist zur Detatauierung versucht worden: die Erfolge lassen zu wünschen übrig.

Endlich hat man auf dem Wege der Selbstverdauung Beseitigung von Tatauierungen angestrebt. Nach indianischen Vorbildern hat OHMANN-DUSMENIL die Punktierung mit Papoid-Glyzerin-Salzsäure geübt, wobei der Farbstoff so weit zerkleinert werden soll, daß er der Resorption anheimfällt. Von mehreren Seiten wird

über gute Ergebnisse mit dieser Methode berichtet. Später wurde das Verfahren von STUTZMANN wieder einmal aufgenommen und mit Salzsäure-Pepsin-Gemisch nach UNNAS Angabe die Entfernung der Tatauierungen erstrebt: ein Verschwinden derselben wurde nicht erreicht. Auch CATTANI verhält sich der Verdauungsmethode gegenüber ablehnend.

Wenn alle die bisher genannten Verfahren dem Zwecke einer gänzlichen Entfernung der Tatauierungsmasse dienen sollen, so ist man noch von einem anderen Gesichtspunkte an die Detatauierung herantreten, indem man bestrebt ist, durch Ueberdeckung die rote oder blaue Hautpunktierung unsichtbar zu machen.

Schon längst ist es ein bekannter Brauch in Laienkreisen, durch Einimpfung von saurer Milch die Tatauierung zu verdecken, namentlich wird auch von Berufstatauierern in dieser Weise vorgegangen. Man muß in der Tat zugeben, daß manchmal der Erfolg solchen Verfahrens gar nicht so unbefriedigend ist, wenn ja auch meistens freilich ein vollständiges Verdecken der ursprünglichen Tatauierung nicht erreicht wird. Aber das Auffällige einer solchen Hautzeichnung wird doch dadurch gemindert und damit sind dann meistens die Ansprüche befriedigt. Wertvoller sind Methoden, welche mittels Ueberschichtung von weißer Emaille die Tatauierung abzudecken trachten; von PASCHKIS, BAILLOT, DANLOS und von K. STERN sind derartige Versuche unternommen worden; der letztgenannte Autor verwendete eine Mischung von Milch, 96proz. Alkohol, Zinkoxyd und Kreide und will damit befriedigende Ergebnisse erzielt haben.

Es ist selbstverständlich, daß die Nachtatauierung im gleichen Sinne wie die ursprüngliche Tatauierung als ein operatives Verfahren zu werten ist und daher peinliche Asepsis zur Voraussetzung des Gelingens hat.

Man darf solchen Ueberdeckungsmethoden durchaus sympathisch gegenüberstehen, da sie gerade das störende Moment der Narbenbildung ausschalten und, nur auf die tatauierten Stellen sich beschränkend, mindestens zu keinen ausgedehnteren Schädigungen des Gewebes führen werden.

Immerhin aber sind sie noch nicht so ausgebaut und in jedem Falle befriedigend, daß man sie als Methode der Wahl bezeichnen könnte.

Jüngst ist „Extactol“ zur Detatauierung empfohlen worden. Das Extactol I: (CaCO_3) 30 Proz., $(\text{C}_6\text{H}_5\text{OK})$ 20 Proz., $(\text{C}_6\text{H}_5\text{OH})$ 17 Proz. enthaltend, wird entsprechend der Tatauierung nachgestochen und weicht die Epidermis so auf, daß sie mit einem Messer abgeschabt werden kann. Andererseits wird die Farbmasse verflüssigt. Nunmehr wird mit Extactol II bepinselt, bestehend aus (CaCO_3) 30 Proz., $(\text{C}_6\text{H}_5\text{OK})$ 20 Proz. und $(\text{C}_6\text{H}_5\text{OH})$ 17 Proz. Danach Auflegen von Extactol-Salbe, welche $(\text{C}_7\text{H}_6\text{O}_3)$ 35 Proz., $(\text{C}_7\text{H}_5\text{O}_3\text{Na})$ 20 Proz., $\text{C}_3\text{H}_5(\text{OH})_3$ 15 Proz. und $(\text{C}_{12}\text{H}_{22}\text{O}_{11})$

30 Proz. enthält. Die durch solche Behandlung freigelegte Tatauierung kann dann in toto mittelst einer Pinzette herausgehoben werden. Glatte Wundheilung unter Borsalbe. Das Verfahren, welches einem neueren Lupusheilverfahren mit Pyotropin sehr nahe steht, bewirkt natürlich auch Narben, deren Zartheit jedoch gerühmt wird.

Alles in allem wird man je nach Umfang, Form und Sitz der Tatauierung bald mit dieser bald mit jener der erwähnten Beseitigungsverfahren ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen trachten; manchmal wird es sich auch empfehlen, die Tatauierung als ein *Noli me tangere* zu betrachten, wie es namentlich bei ausgedehnten Formen der Fall sein wird.

Literatur.

- AOKI, Zur Frage „Tätowierung und Syphilis“. *Dermatol. Zeitschr.*, Bd. 19, 1912.
- ARNING, Klinische und histologische Beobachtungen an Tätowierten. *Arch. f. Dermat. u. Syph.*, Bd. 123, 1916.
- BERGH, R., Ueber Tätowierungen der Prostituierten. *Monatsschr. f. prakt. Dermat.*, Bd. 12, 1891.
- BOCCIA, D., Tätowierung bei Gewohnheitsverbrechern. *La Med. ital.*, 1910, Nr. 10, Ref. *Arch. f. Dermat. u. Syph.*, Bd. 104.
- BRANDT, Tatouages dans les pays chauds. *Annal. d. Dermat. et de Syph.*, T. 4, 1901, p. 2.
- CASPER, Ueber Tätowierungen. *Vierteljahrsschr. f. gerichtl. u. öffentl. Mediz.*, Bd. 1, 1852.
- CATTANI, P., Das Tatauieren. (Dasselbst ausführliche Literaturangaben.) Basel 1922.
- , Tatauierungen und deren Entfernung. *Schweiz. med. Wochenschr.*, 1921, Nr. 6.
- ELLER, FR., Ein Vorlagebuch für Tätowierungen. *Arch. f. Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik*, Bd. 19, 1905.
- FLORANGE, Beitrag zur Frage Tätowierung und Syphilis. *Dermat. Zeitschr.*, Bd. 16, 1909.
- FRITSCH, Konservieren tätowierter Hautstücke des Menschen. *Zeitschr. f. Ethnologie*, 29. Jg., 1897.
- GROSS, H., Kriminalistische Tätigkeit und Stellung des Arztes. In „Handbuch der ärztl. Sachverständigentätigkeit“, herausg. von Paul Dittrich, Wien, Bd. 1, 1908, S. 83.
- , Beseitigen von Tätowierungen. *Arch. f. Kriminal-Anthropologie u. Kriminalistik*, 1899, H. 1.
- HANSEN, T. T., Ueber Entfernung von Tätowierungen. *Hospitaltidende*, 1897, 45.
- HAUSCHILD, WOLFGANG, Ein Fall von Tätowierung des Hinterkopfes. *Arch. f. Kriminal-Anthropol. u. Kriminalistik*, Bd. 45, 1912, S. 60.
- HERZ, A., Tätowierung, Art und Verbreitung. *Diss. Erlangen*, 1900.
- JÄGER, J., Tätowierungen von 150 Verbrechern mit Personalangaben. *Arch. f. Kriminal-Anthropologie u. Kriminalistik*, Bd. 18, 1905.
- JOEST, W., Tätowieren, Narbenzeichnen und Körperbemalen. Berlin 1887.
- KRAUSE, W., Vom Tätowieren. *Mitteilungen a. d. Göttinger Anthropol. Vereine*, 1874, H. 1.
- LÁSZLÓ, R., Die Verwendung der Tätowierung zur Hautzeichnung in der Röntgentherapie. *Zentralbl. f. Haut- u. Geschlechtskr.*, Bd. 7, 1923, H. 6.
- LIERSCH, Zwangstätowierung zur Wiedererkennung von Verbrechern. *Vierteljahrsschr. f. gerichtl. Med.*, Bd. 21, 1901.
- MASCHKA, A., Zur Tätowierungsfrage. *Arch. f. Kriminal-Anthropologie u. Kriminalität*, Bd. 1, 1899.
- MINOVICI, N., Tatuajurile in România. *Bucaresci*, 1898.
- NEUMANN, J., Das Tätowieren vom medizinischen und anthropologischen Standpunkte. *Wiener med. Wochenschr.*, 1893, Nr. 27—30.
- OPPENHEIM, Warzen nach Tätowierung. *Arch. f. Dermat. u. Syph.*, Bd. 122, 1916.
- PELLER, G., Versuche der Detätowierung. *Dermat. Zeitschr.*, Bd. 19, 1912.
- RATZEL, FRIEDRICH, Völkerkunde. Leipzig 1885—1888.
- RÜDIGER, E., Ueber Tätowierungen. *Med. Klinik*, 1924 Nr. 5.
- SALTARINO, Abnormitäten. Düsseldorf 1900.
- , Fahrendes Volk. Leipzig 1895.
- STERN, C., Ueber Entfernung von Tätowierungen. *Münch. med. Klinik*, 1913, Nr. 39.
- STUTZMANN, Behandlung von Tätowierungen. *Dermat. Wochenschr.*, Bd. 70, 1920, H. 5, S. 65.
- VIRCHOW, Europäische Tätowierungen. *Zeitschr. f. Ethnologie*, 29. Jg., 1897.
- WALKERS, Infective warts. *Brit. Med. Journ.* 1908, S. 1104. Ref. *Arch. f. Dermat. u. Syph.*, Bd. 94, 1909.
- WUTTKE, H., Die Entstehung der Schrift, die verschiedenen Schriftsysteme. Leipzig 1872.
- ZIELER, Tätowierung und Tuberkulose in „Hauttuberkulose und Hauttuberkulide“ in „Ergebnisse d. Haut- u. Geschlechtskr.“, herausgeb. v. JESIONEK.

Erklärung der Tafel I und II.

Ornamente, Symbolik und Romantik.

1. Glaube, Liebe, Hoffnung: Kreuz, Herz, Anker.
 2. Treu bis in den Tod. Zwei Freundschaftshände mit Strahlenkranz. Initialen, Blattzweigeinfassung.
 3. Glücksvogel mit Anker im Schnabel.
 4. Nixe mit Blütenzweigeinfassung.
 5. Palme mit Pyramiden in der Umgebung (stark exotischer Charakter).
 6. Palme mit Schlange (uraltes Emblem).
 7. Beschwingter Friedensengel mit Posaune auf Erdkugel.
 8. Verschiedene Ornamente, Blumen, Schmetterlinge, weibliche Figuren, Adler mit Flagge. Flammendes Herz, von zwei schwebenden Nuditäten flankiert.
 9. Seltene Gesichtstatauierung: Dolchmesser.
 10. Mannigfaltige Ornamentik, Dolchmesser, Schlange, Stern, Herz, Anker mit Schild: Gruß von der Wartburg, Frauenbildnis u. a. m.
-



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 6.

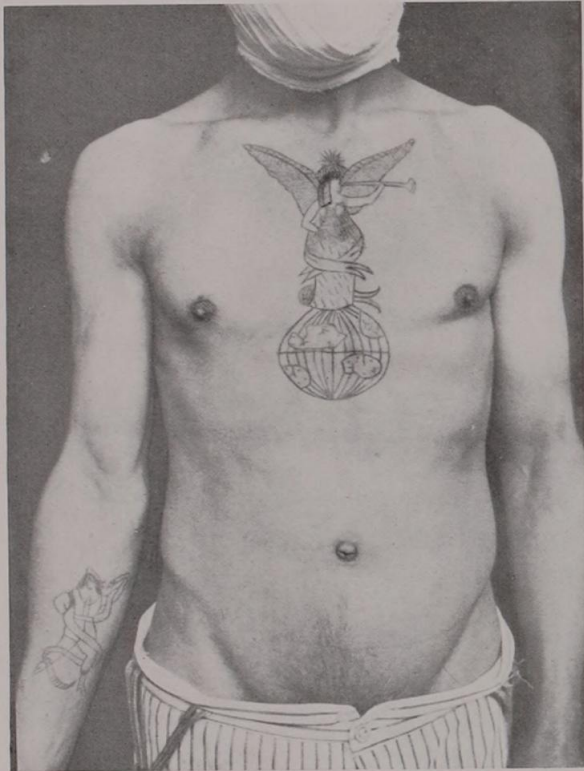


Fig. 7.

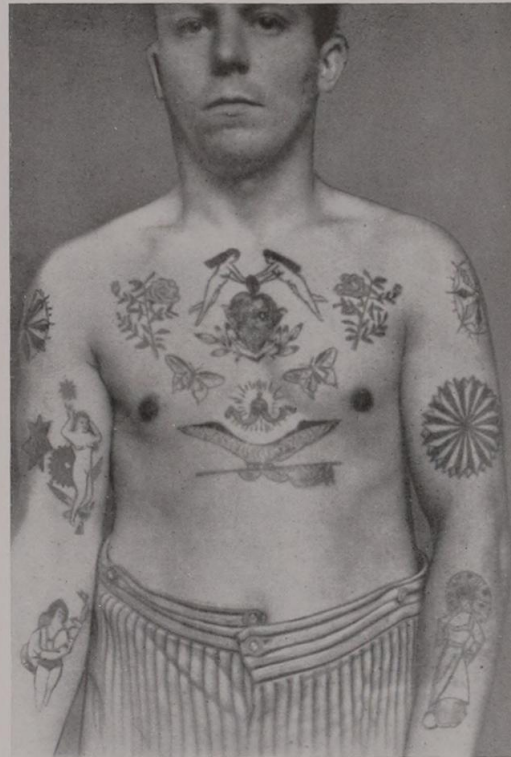


Fig. 8.



Fig. 9.



Fig. 10.

Erklärung der Tafel III–V.

Oeffentliche Schaustellungen.

(Theater, Variété, Zirkus u. a. m.)

11. Tänzerin.
 12. Tänzerin auf Blatteinfassung. Frankfurt 1904.
 13. Tänzerin. Sterne, schwertdurchbohrtes Herz, Pferdekopf, Tänzerin auf Kugel. Weitere Ornamentik (erotischer Einschlag).
 14. Variété-Künstlerin mit Tauben.
 15. Kugelläuferin mit Ballspiel. Matrose im Anker.
 16. Kugelläufer mit ikarischen Spielen.
 17. Indianerkopf (häufiges Bild). Anker mit Tau Schlangenbändigerin auf Kugel.
 18. Trapezkünstlerinnen. Dame mit Rembrandhut.
 19. Variétékünstlerin auf Leiter, darunter Adlerwappen.
 20. Kraftmensch, Frauenkopf, Meisterboxer, Ornamentik.
 21. Dame mit Flaggen, Kraftmensch.
-



Fig. 11.



Fig. 12.



Fig. 13.



Fig. 14.



Fig. 18.



Fig. 17.



Fig. 16.



Fig. 15.

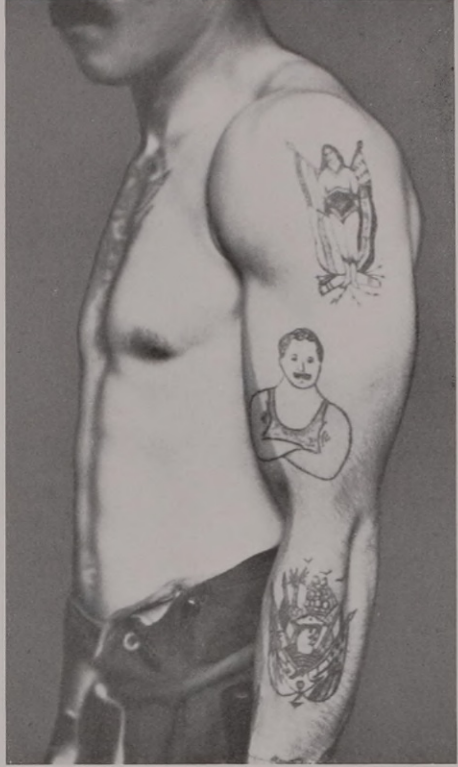


Fig. 21.



Fig. 20.



Fig. 19.

Erklärung der Tafel VI–XIII.

Gewerbe.

Bäcker.

Das Abzeichen besteht selten in der Wiedergabe nur einer Brezel o. dgl. In der Regel bildet die Grundlage ein von zwei aufrecht stehenden Löwen miteinander zu- oder abgewandten Köpfen geformtes Wappen, meist mit einer Krone oben zwischen beiden. Inmitten findet sich bald eine Brezel oder ein Hörnchen, darunter wohl auch ein Waffeisen oder eine Semmelreihe.

22. In seltenerer Ausführung: Semmelbretter von den beiden Löwen umgeben; oben außen: zwei Semmelschieber; oben mitten: Kohlschaufel; dazwischen: zwei Kohlenkrücken. Unten: Anfangsbuchstaben des Namens und Jahreszahl.

23. Wappen mit Brezel und Semmelreihe. Dazwischen Initialen.

Bergmann.

24. Oft findet man nur Hammer und Feustel als einzige Abzeichen. Vollständiger ist die Darstellung mit Sicherheitslampe, wozu sich oft der Bergmannsgruß „Glück auf“ gesellt.

25. Hier außerdem Matrosen, Seemannszeichen und Ornamentik.

Dachdecker.

Als wichtigstes Werkzeug werden einfach zwei Spitzhammer zur Darstellung gebracht, oder es wird den Hämmern noch ein Schieferhaken und der Winkel hinzugefügt.

26. In Blattweigeinfassung und oben mit einer Krone zwei gekreuzte Kellen, seitlich zwei Spitzhämmer und unten der Schieferhaken, unter der Einfassung Initialen.

Eisenbahner.

27. Flügelrad mit Krone.

Fleischer.

Diese Gewerbeabzeichen kommen sehr häufig vor. Der Ochsenkopf und das Lamm bilden in der Regel die Grundlage solcher Wappen. Bisweilen die Inschrift „Hoch lebe der Metzger“ u. ä.

28. Rindskopf mit Messer, zwei gekreuzte Schlagbeile, Koppel und Stahl.

29. Osterlamm in Kranzeinfassung.



Fig. 22.

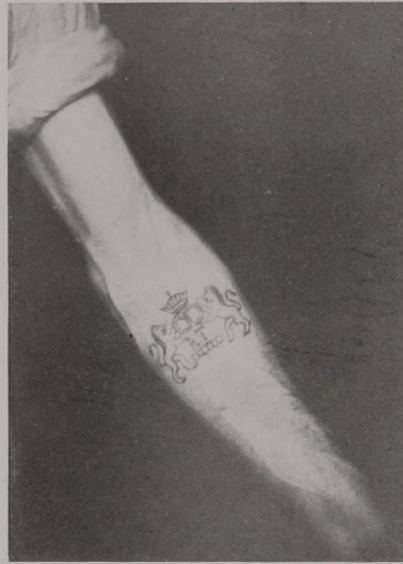


Fig. 23.

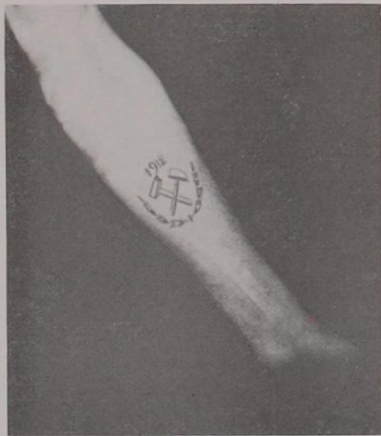


Fig. 24.



Fig. 25.



Fig. 26.

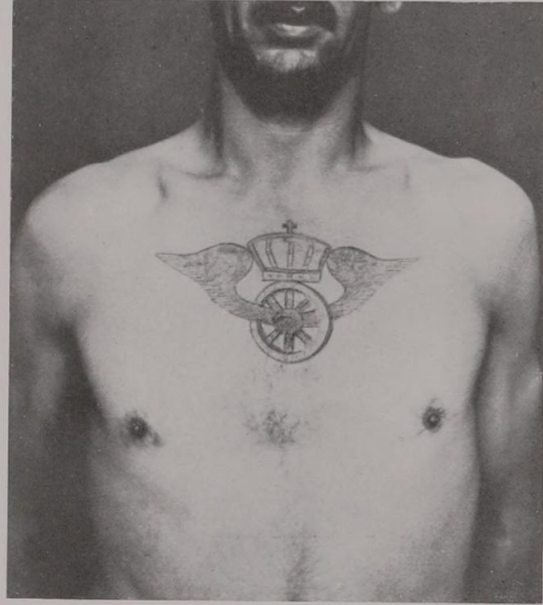


Fig. 27.



Fig. 28.



Fig. 29.



Fig. 30.



Fig. 31.



Fig. 32.



Fig. 33.



Fig. 34.



Fig. 35.



Fig. 36.



Fig. 37.



Fig. 38.



Fig. 39.



Fig. 40.

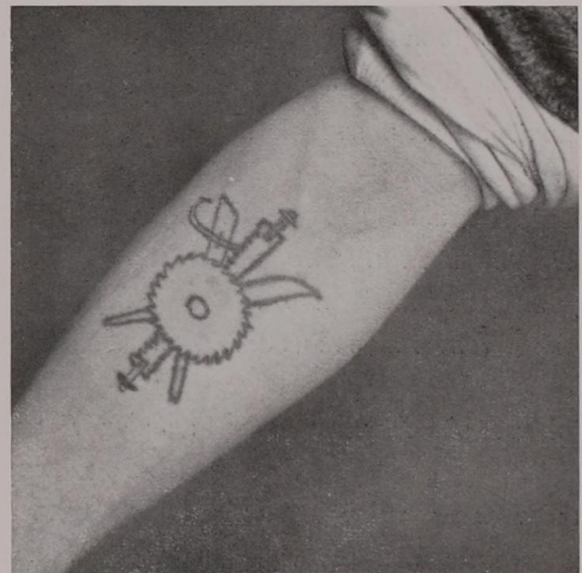


Fig. 41.

Drechsler.

30. In üblicher Blattzweigeinfassung und mit den beinahe obligaten Anfangsbuchstaben des Namens verbrämt, ergibt sich in deutlicher Ausführung das Vorhandensein von Kugel, Meißel, Hohlmeißel (-Röhre) und Greifzirkel.

Gärtner.

31. Selteneres Vorkommen. In Blumenkranzeinfassung Gieskanne, Spaten und Harke, oben Initialen.

Hufschmied.

32. Oft gesehenes Abzeichen: Hufeisen mit Pferdekopf nebst Hammer und Zange.

33. Ambos mit eckigem Horn. Oben ruht der Bankhammer, unten lehnt der Vorschlaghammer sowie die Kette, rechts unten Feuerzange (= Kneffel).

Kammacher.

34. Sehr seltenes Abzeichen in ziemlich roher Ausführung.

Jockei.

35. Im Hufeisen ein Pferdekopf, seitlich zwei Reitpeitschen und über dem Hufeisen eine Jokeimütze.

Kutscher.

36. Hufeisen — Pferdekopf — Peitsche; Blumenzweigeinfassung, Initialen.

Maler.

37. Die Palette beherrscht das Bild; dazu kommen Pinsel, Malstock, Lineal.

Mörtelträger.

38. Mörtelkasten (Speiskasten) auf Dreifuß ruhend. Handwerker mit Schippe.

Maurer.

In sehr verschiedenen Ausführungen kommt dies Gewerbezeichen angesichts der verhältnismäßig zahlreichen Gerätschaften vor, welche dauernd hier gebraucht werden. Es gehört zu den häufigsten gewerblichen Tatauierungen.

39. Setzlot, Kelle, Hammer in Blumenzweigeinfassung; Initialen und Jahreszahl.

40. Winkel, Setzlot, Kelle in zierlicher Ausführung, unten eingefasst von Blütenkranz.

Sägemüller.

41. Leicht erkennbar zeigt sich hier in die Kreissäge, das Sägeblatt, das Haubeil (rechts) und der Kanthaken (links).

Musiker.

42. „Hoch die Kunst“. Unter dieser Inschrift ziert eine Lyra mit einem umschlingenden Notenband den Künstlerarm; dann zieht schräg unter dem Noten-

band eine Flöte über die Lyra hinweg. Die Nudität und der geschmacklose Engelskopf verraten den inferioren Musiker.

Seemann.

43. Anker, Ruder, Fahne, Stern.

44. „Seemanns Grab“: Leuchtturm, Anker, Kreuz, untergehende Sonne, Meer. (Nebstbei: Schwergewicht, Anker mit Umwindung, Initialen, Ornament).

Schuhmacher.

45. Ein Stiefel als solcher allein oder ein Stiefel mit Zange und Hammer, oft mit Krone darüber zeugt hinlänglich für das einschlägige Gewerbe.

Tischler.

46. Oft vorkommende Zeichen in recht geschickter Ausführung. Das Modelltischlerzeichen besteht aus Schrupphobel, Rauhbank, zwei gekreuzten Feilen, Rohrwinde und dem Leimtiegel unten in Blattzweigeinfassung. Darunter Glaube, Liebe, Hoffnung als Kreuz, Herz und Anker dargestellt.

47. Dasselbe Gewerbeabzeichen mit Zirkel, Winkel, Schichtsäge und Schnitzmesser (= Schinde).

Zimmermann.

48. Mit Jahreszahl und Blumenzweigeinfassung erscheint hier dies Zeichen zusammengesetzt aus Winkel, Zirkel, Axt, Breitbeil (Klopfholz l. u.), Stemmeisen (r. u.) und Schrotsäge.

Schlosser.

Von einfachsten Formen finden sich bis zu kunstvollen Darstellungen alle Uebergänge; es gehören einschlägige Gewerbeabzeichen mit zu den häufigsten Vorkommnissen, naturgemäß sind die einzelnen Sondergewerbe durch ihre meistgebräuchlichen Werkzeuge vertreten.

49. Vom einfachen Schlüssel an über die Darstellung von Schraubenschlüssel, Hammer und Fraise (Kammrad) bis zu komplizierten Zusammenstellungen der Maschinenschlossergeräte herrscht große Mannigfaltigkeit in den Tatauierungen.

50. In üblicher Zweigeinfassung das Kunstschlosserabzeichen mit zwei Schlüsseln, darüber Handhammer, darunter Zange.

51. Reichhaltiger schon ist hier das Abzeichen geformt durch die Vereinigung von Schraubenschlüssel, Zirkel, Hammer und Sicherheitsventil.

52. Noch kunstvoller erscheint dieses Maschinenschlosserabzeichen, welches in klarer Form aus Ventilator, Schraubenschlüssel (Franzose), Vorschlaghammer und Zahnrad sich zusammensetzt.



Fig. 42.



Fig. 43.



Fig. 44.



Fig. 45.



Fig. 46.



Fig. 47.



Fig. 48.



Fig. 49.



Fig. 50.



Fig. 51.



Fig. 52.

Erklärung der Tafel XIV–XVIII.

Nippen



Patriotismus und Politik, Heer und Flotte.

53. Mit Gott für König und Vaterland. Ulan und Landsturmmann, Verbrüderungsszene auf Fahnen- und Blattornament, 1908. Tiergestalten rechts und links, völlig aus dem Rahmen fallend.
 54. Kronenorden mit Fahnenemblemen. Darunter: Deutscher Soldat mit Pickelhaube, gegenüber französischer Soldat. Auf den Armen reiche, z. T. sehr kunstvolle Zeichen aller Art. (Von einem Deutschen in Nordafrika ausgeführte Tatauierung, welche ich Herrn Prof. M. FLESCH verdanke.)
 55. König Ludwig II. von Bayern, Regiments- und Kompanie-Nummer, 1905 und Initialen.
 56. „König Ludwig II. von Bayern“.
 57. Matrose.
 58. Fliegergrab. Kreuz, Propeller, abgebrochener Flügel und Flugzeugschwanz (selten).
 59. Amerikanische Flagge.
 60. Preußischer Adler, „Jedem das Seine“, Dreimaster.
 61. „Kanonen donner sei unser Gruß“, Munition, drei gekreuzte Kanonenrohre, Blattzweigeinfassung und militärische Kennzeichen.
 62. Geschütz.
 63. Rechter Arm: Seemannsgrab. Linker Arm: Reservistenabzeichen. Darunter: Leiterequibrist, Freundschaftshände mit Strahlenkranz.
 64. Turnerabzeichen in Blattzweigeinfassung.
 65. Regimentsabzeichen mit Ornamentik.
 66. Pionierabzeichen bestehend aus Achselklappe (10), Anker, Axt und Spaten, Ruder und Kreuzhacke in Blumenzweigeinfassung.
 67. Präsentierender Soldat. Darunter: zwei gekreuzte Degen und Epaulettenputzwerk.
 68. Ulan. Regimentsnummer, Initialen, Jahreszahl.
 69. Matrose mit schwarz-weiß-roter Flagge.
 70. Matrose inmitten von Flaggen, Anker, Rettungsring (?).
 71. Matrosenbildnis im Rettungsring, abgebrochener Mast.
 72. Leuchtturm mit deutscher Flagge.
-

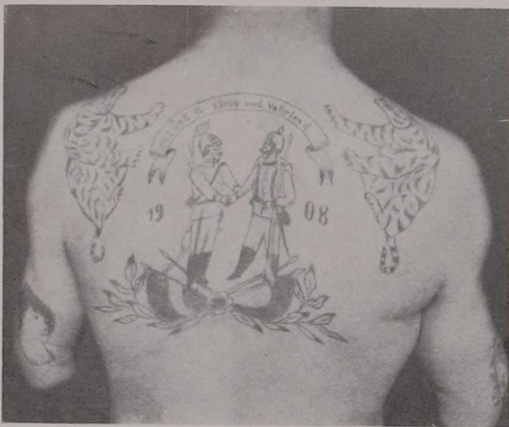


Fig. 53.

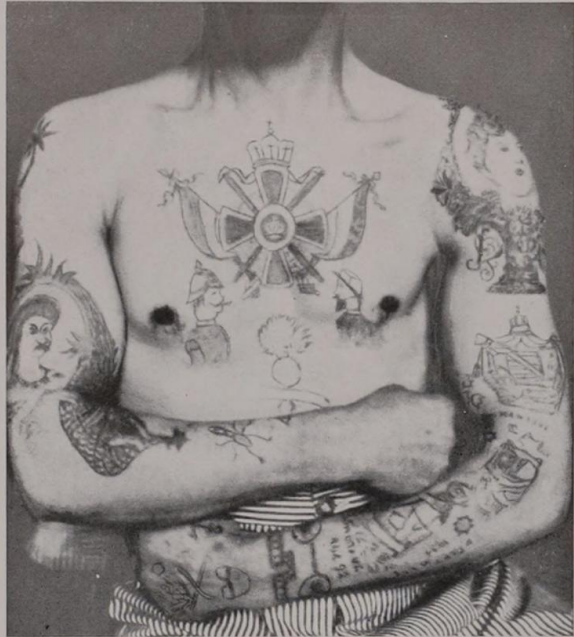


Fig. 54.



Fig. 55.



Fig. 56.



Fig. 57.

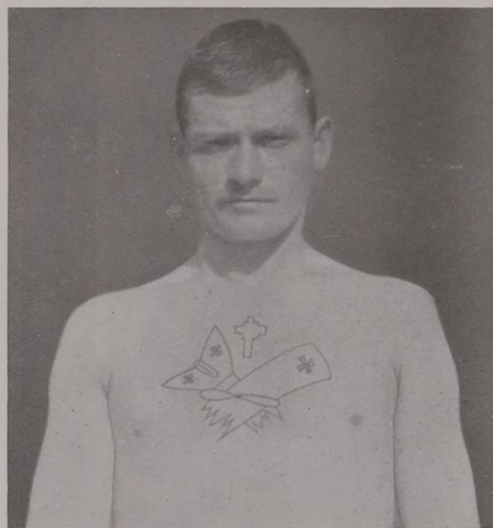


Fig. 58.

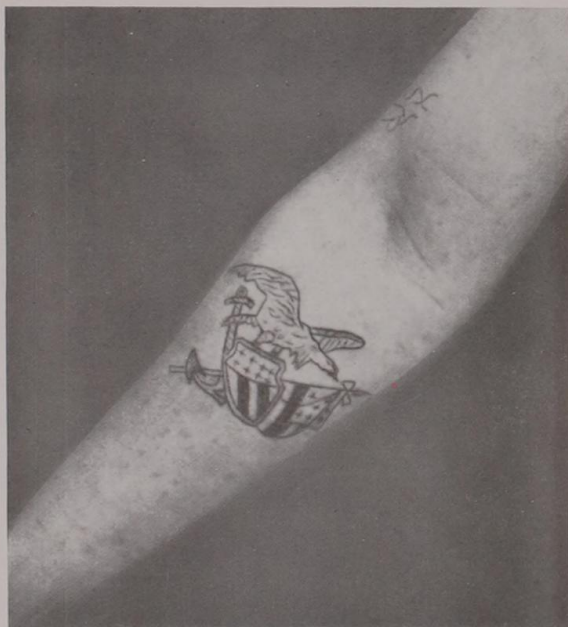


Fig. 59.

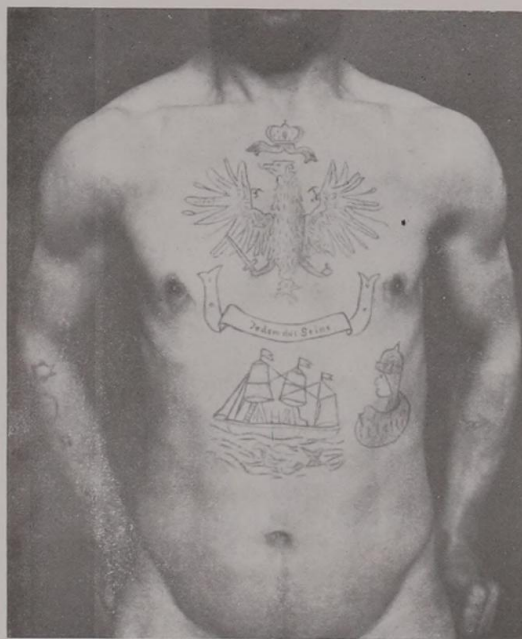


Fig. 60.



Fig. 61.



Fig. 62.



Fig. 63.



Fig. 64.

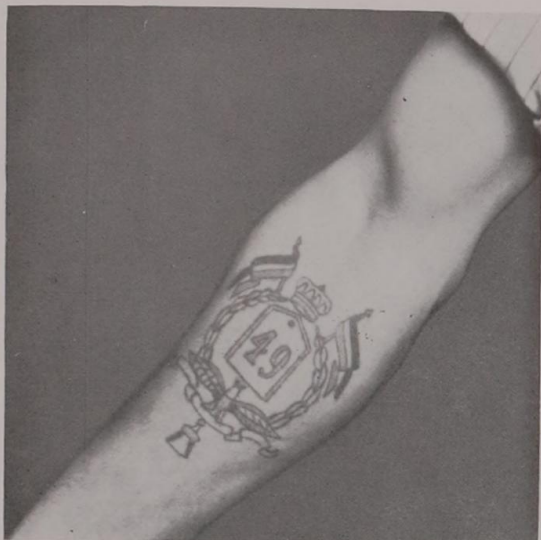


Fig. 65.



Fig. 66.



Fig. 67.



Fig. 68.



Fig. 69.



Fig. 70.



Fig. 71.



Fig. 72.

Erklärung der Tafel XIX und XX.

Erotik.

73. Kreuz = Glaube, Herz = Liebe, Anker = Hoffnung. „Aus Liebe“.
 74. Liebespaar.
 75. Unter ganz verschiedenartigen Darstellungen am linken Oberarm ein sich küssendes Liebespaar; inmitten des linken Vorderarmes ein dolchdurchbohrtes Herz. Ueber der linken Brustwarze ein nacktes Frauenzimmer, in der Brustmitte ein Mädchenkopf. Von den andersartigen Darstellungen ist der Clown im Bereich der rechten Brust dadurch bemerkenswert, als die Nasenspitze durch die Warze gebildet wird.
 76. Fast entkleidetes, zigarettenrauchendes Mädchen auf Diwan.
 77. „Die Lieb ist eine Rose“, Frauenbildnis mit reicher Ornamentik.
 78. Mädchen und Floh.
 79. Nackte Artistinnen.
 80. Am rechten Bein obszön gelagertes Frauenzimmer, darunter Mädchenkopf. Am linken Bein Liebespaar; am linken Unterschenkel nackte Bogenschützin. Ornamental tatauierter Penis.
-



Fig. 73.



Fig. 74.

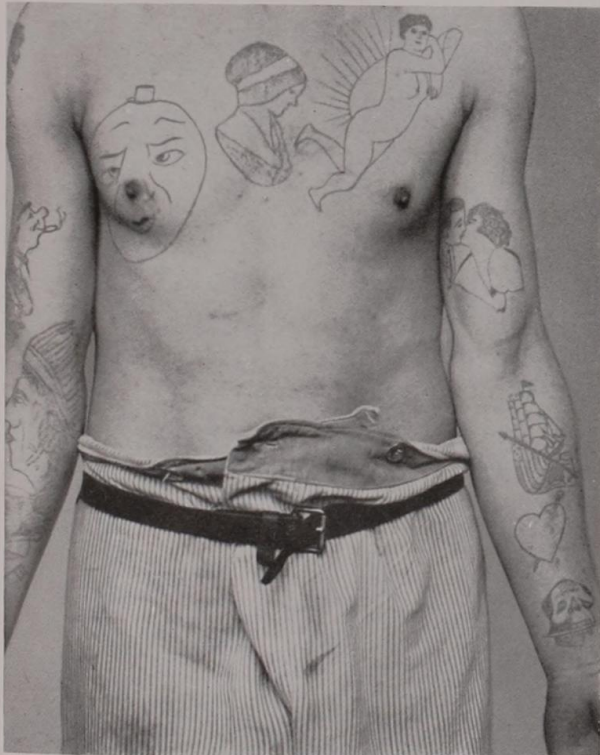


Fig. 75.

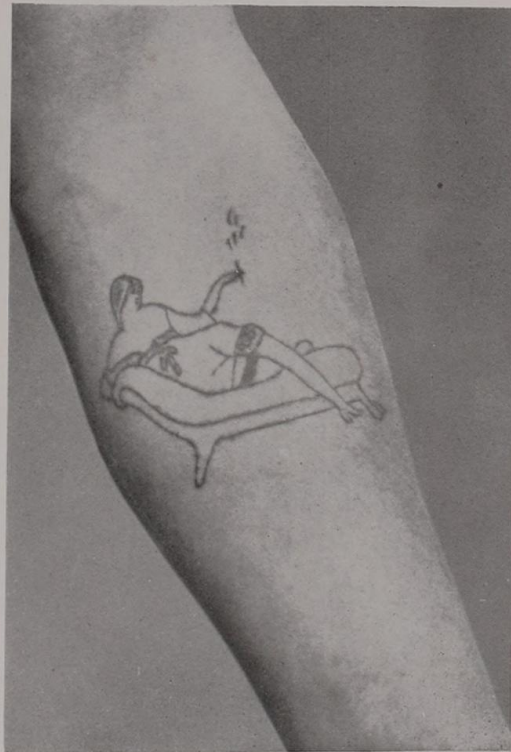


Fig. 76.



Fig. 77.



Fig. 78.



Fig. 79.



Fig. 80.

Erklärung der Tafel XXI.

Religion.

81. Die Leidenswerkzeuge.
 82. Die Kreuzigung.
-



Fig. 81.



Fig. 82.

Erklärung der Tafel XXII–XXIV.

Varia.

83. Reiche Ornamentik in gefälliger Form. Embleme aus Erotik, Schau-
stellungen u. a. m.

84. Uneinheitlicher Charakter der dargestellten Figuren: Ornamente, Schau-
stellungen, Seezeichen, Schutzmann u. a. m. Bemerkenswert sind die durch die Brust-
warzen geführten Dolchmesser, ein übrigens öfters wiederkehrendes Emblem.

85. Reiche Tatauierungen mit Bildnissen aus verschiedenen Gruppen.

86. Dichtgedrängt stehende mit reicher Ornamentik ausgestattete Tatauierungen
beider Arme. Viele Frauenköpfe u. a. m.

87. Reiche Rückentatauierung in kunstvoller Ausführung. Vorwiegend See-
stücke z. T. in romantischer Aufmachung.

88. Sehr eigenartige Beintatauierung, indem die Bildnisse für den Beschauer
auf dem Kopf stehen, vom Träger selbst aber von oben in natürlicher Lage wahrge-
nommen werden. Diese egozentrische Einstellung ist selten anzutreffen, oft kommt
Autotatauierung in Betracht. Ornamentik und Romantik herrschen in dem Darge-
stellten vor.

89. Eine zwischen Kiel und Danzig in langjähriger Arbeit ausgeführte überaus
reiche und elegante Tatauierung. Reicher ornamentaler Schmuck. Die Figuren weniger
gut wirkend. „Treue Liebe“.

90. Freiheit—Gleichheit umrahmen in fahnenartiger Fassung eine dolchzückende
Frau (Rückansicht von 89).

91. Ausgedehnte Tatauierung „Freiheit macht stark“, Fürstenbildnis, reiche
Ornamentik u. a. m.

92. Rückenansicht von 91. „Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang, Der
bleibt ein Narr sein Leben lang“. „Zirkus Schumann“. Neben reicher Ornamentik
Dressurszene u. a. m.

93. Reiche Tatauierung mit exotischem Anflug. In Palmenlandschaft Löwen-
abenteuer. Dramatische Eifersuchtsszene am linken Oberarm. An den Vorderarmen
ein Quodlibet.

94. Exotisch anmutende Tatauierung. Betender Muselmann. Darunter
Chinesenkopf.

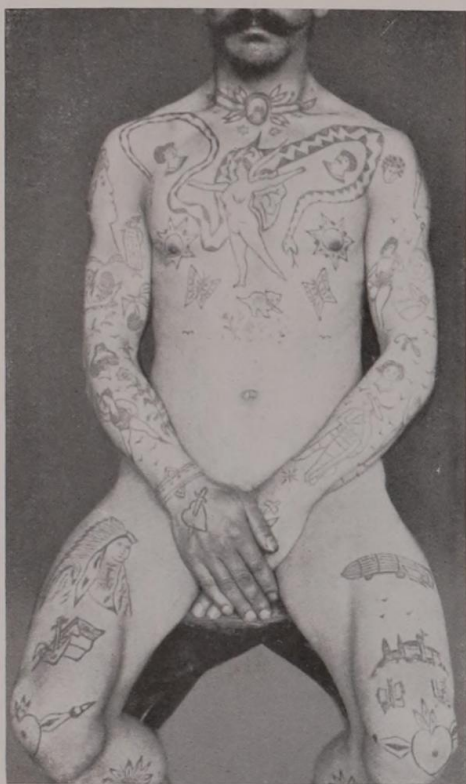


Fig. 83.

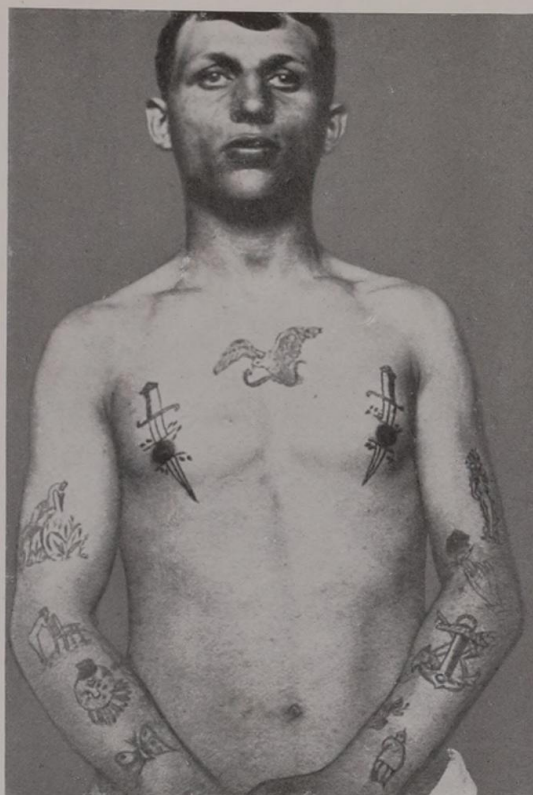


Fig. 84.

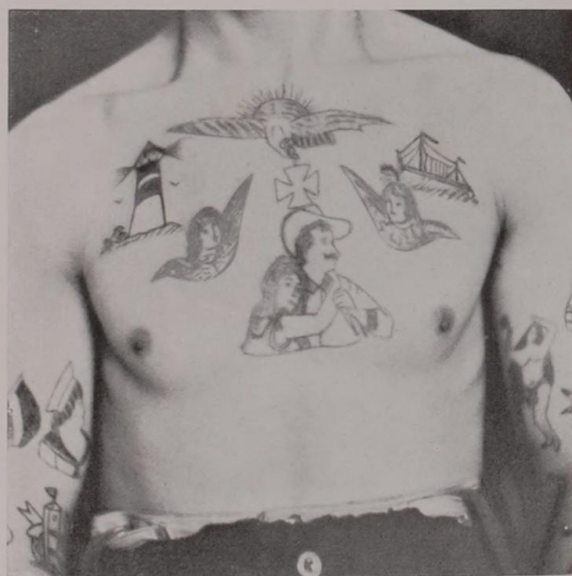


Fig. 85.

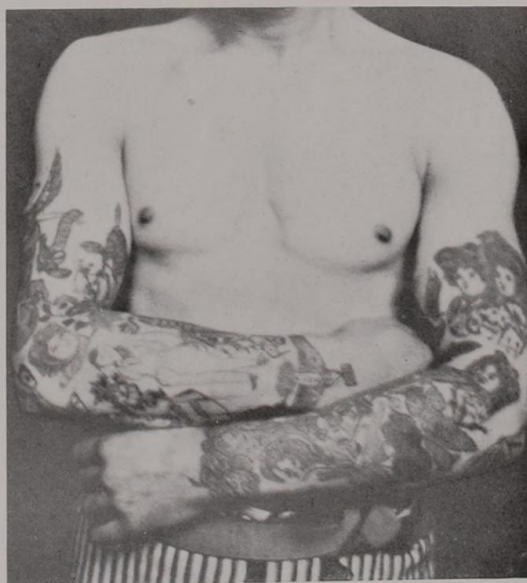


Fig. 86.

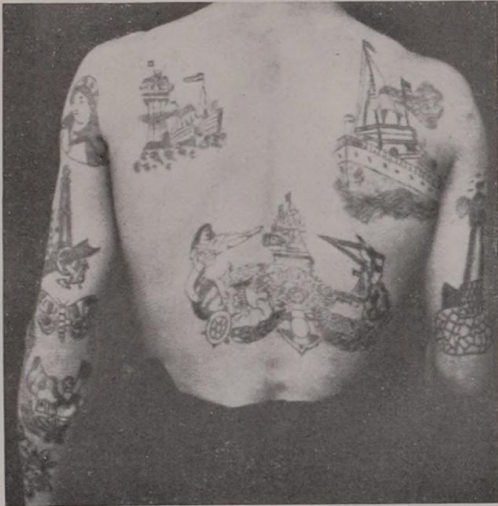


Fig. 87.



Fig. 88.

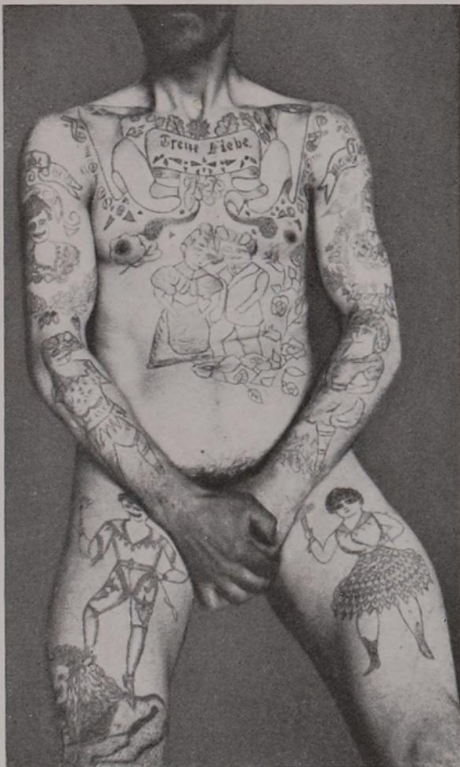


Fig. 89.

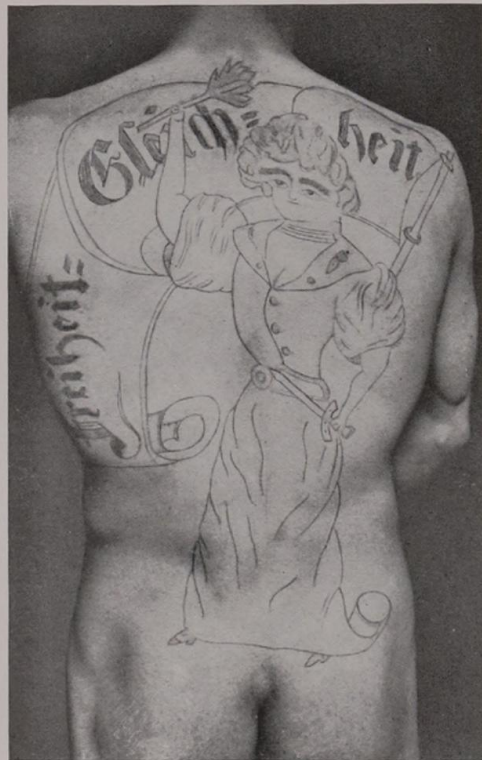


Fig. 90.

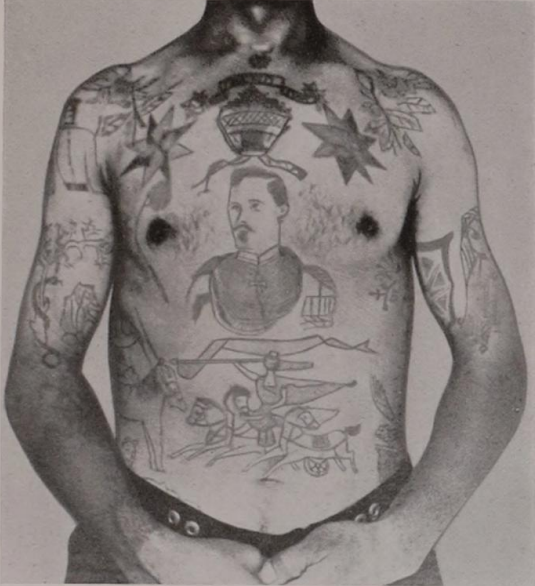


Fig. 91.

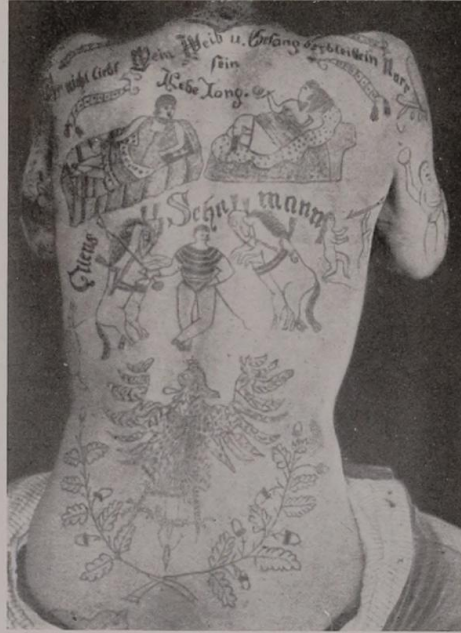


Fig. 92.

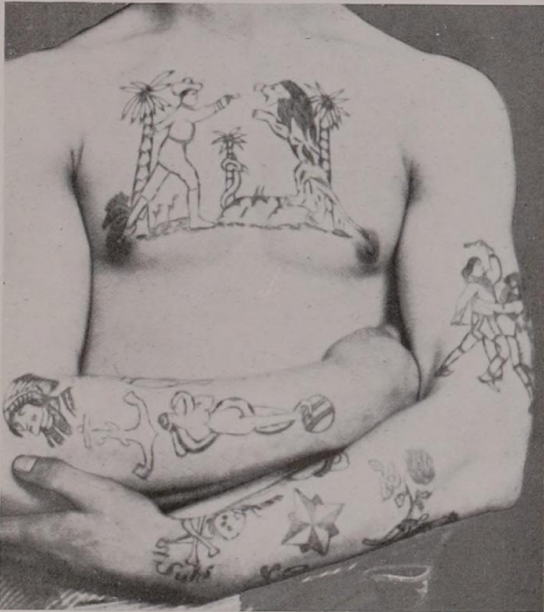


Fig. 93.



Fig. 94.

Ueber die russisch-rumänische Kastratensekte der Skopzen

Von

Priv.-Doz. Dr. **Walter Koch**, Berlin

Mit 33 Abbildungen auf 12 Tafeln

(Veröffentlichungen aus der Kriegs- und Konstitutionspathologie. Heft 7.)

39 S. gr. 8° 1921 Rmk 3.50

Die Abhandlung berichtet über interessante Ergebnisse von Untersuchungen, die an Angehörigen der Kastratensekte zur Zeit der deutschen Besetzung in Rumänien gemacht worden sind. Veröffentlichungen, die sich mit exakten Untersuchungen über die Folgen der Kastration für den menschlichen Organismus beschäftigen, sind sehr selten, da es naturgemäß immer besonders glücklicher Begleitumstände bedarf, daß das Material für wissenschaftliche Fragen erschöpfend bearbeitet werden kann.

Mazedonien

Ergebnisse und Beobachtungen eines Naturforschers im Gefolge des deutschen Heeres

Von

Dr. **Franz Doflein**

o. ö. Professor der Zoologie an der Universität Breslau

Mit 270 Abbild. im Text und 4 farbigen und 12 schwarzen Tafeln

VIII, 592 S. 8° 1921 Rmk 15.—, in Ganzleinen geb. 17.50

Inhalt: 1. Im Wardartal. Frühling in Mazedonien. 2. Kaluckova und das Forscherhaus. 3. Die Ebene von Hudova. 4. Mravinca und sein Feldlazarett. Mazedonische Schildkröten und Fische. 5. Plaguša Planina. 6. Das Nikolatal. 7. Fahrt ins Gebirge der Mala Rupa. 8. Regenwürmer und Regenwürmer in Mazedonien. 9. Das geliebte Veles. 10. Am Doiransee. 11. Die mazedonischen Ameisen und die Ameisen. 12. Die Schluchten des Balkans. 13. Im Hain Mamre. Strumiza. Belasiza Planina. Gewgeli. 14. Expedition in den Schardakh. 15. Die Bevölkerung Mazedoniens. 16. Uesküb als Standort. 17. Bulgaren in Mazedonien. 18. Der Tschifflik von Bardovee. 19. Beobachtungen an mazedonischen Insekten. 20. Das Chrombergwerk von Radusche. 21. Der Katlanovosee. 22. Besuch bei den Albanern. 23. Wodno, die Treskaschlucht und das Kloster Markova. 24. Neresi. (Ueber die Kirchen, Klöster und die Mazedonier.) 25. Bienen Mazedoniens. 26. Die Erforschung des Golezniza Planina. 27. Stip und die Polje. 28. Klima und Seuchen in Mazedonien. 29. Prilep und seine Pässe (Babuna und Pletwarpaß). 30. Eisenlöwen. 31. Krusevo als Aromunenstadt. 32. Gopes. 33. Sommer in Mazedonien. 34. Der Sommer. Die mazedonischen Alpen. 35. Am Prespasee. 36. Ritt über den Tomoros. 37. Die Wirbeltiere Mazedoniens. 38. Ochrida. 39. Der Ochridasee. 40. Ende des Feldzuges und der Forschungsarbeiten in Mazedonien. — Anmerkungen zu den Kapiteln.

In dem Buche wird eine Schilderung der Landschaft in den verschiedenen Gegenden Mazedoniens gegeben. Expeditionen in die Alpen Mazedoniens werden beschrieben; besondere Kapitel bringen Nachrichten über die Seen, aus den Darstellungen ergeben sich Schlüsse auf die Kräfte, welche die geographische Gestaltung des Landes bedingen. Es schließen sich Schilderungen der Gewohnheiten und Sitten der verschiedenen Völker an, welche das Land bewohnen, ihrer Wohnstätten, ihrer Trachten und Sitten. Die historischen Städte und Dörfer des Landes, der Ackerbau und seine Bedingungen, Handel und Industrie finden ihre Darstellung. In besonderen Kapiteln wird die eigenartige Tier- und Pflanzenwelt Mazedoniens geschildert.

Das Buch gibt also ein Gesamtbild des Landes, seines Aufbaus, seiner Natur, seiner Siedlungen und Bevölkerungen.

Zur Kenntnis der melanesischen Sprache von der Insel Tumulou

Von

Dr. **Leonhard Schultze**

Professor der Geographie an der Universität Kiel

96 S. gr. 8° 1911 Rmk 3.—

Inhalt: Einleitung. — 1. Zur Grammatik (Lautlehre, Formenlehre, Syntax). — 2. Märchen. — 3. Ein alphabetisches Wörterverzeichnis.

Zentralblatt für Anthropologie, 1912, Heft 2: Eine neue Arbeit von Leonhard Schultze stellt einen beträchtlichen Schritt vorwärts. Es ist bewundernswert, mit welchem Scharfblick der Verfasser die Sprache und Denken des melanesischen Stammes am Tumulou erfaßt hat. Das bisher Bekannte wird in einer Reihe von Einzelheiten ergänzt. . . . Für die Ethnographie sind die mitgeteilten Texte, Tiersagen und Sagen höchst lehrreich.

Anthropologie in ihren Beziehungen zur Ethnologie und Prähistorie

Eine akademische Antrittsrede

Von

Dr. **Otto Schlaginhaufen**

Prof. der Anthropologie und Direktor des Anthropologischen Instituts der Universität Zürich

20 S. gr. 8° 1913 Rmk —.80

Anthropologie als Wissenschaft und Lehrfach

Eine akademische Antrittsrede

Von

Dr. **Rudolf Martin**

ao. Prof. der Anthropologie an der Universität Zürich

30 S. gr. 8° 1901 Rmk —.80

